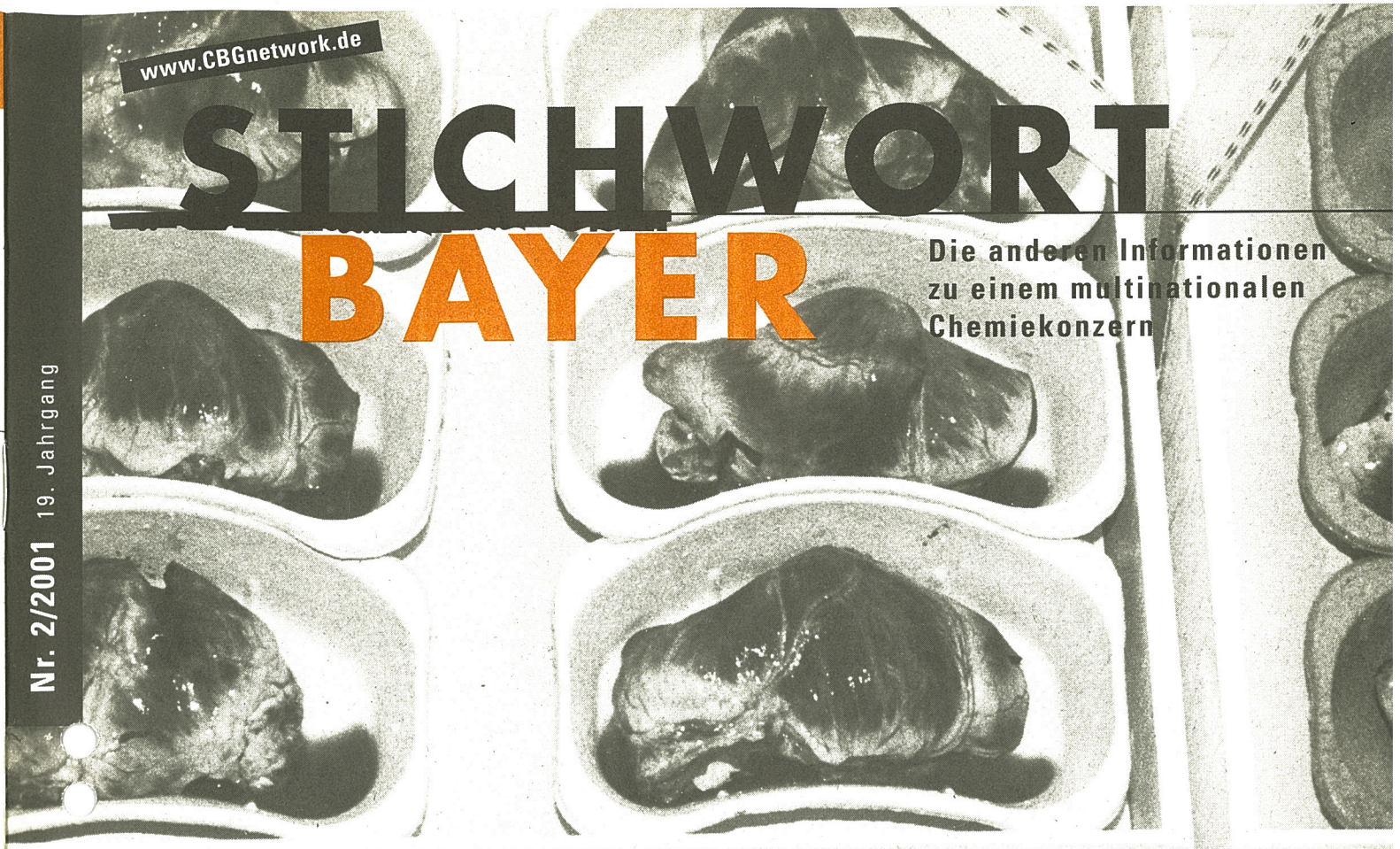
www.CBGnetwork.de

STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern

Nr. 2/2001 19. Jahrgang



Leben® made by Bayer.

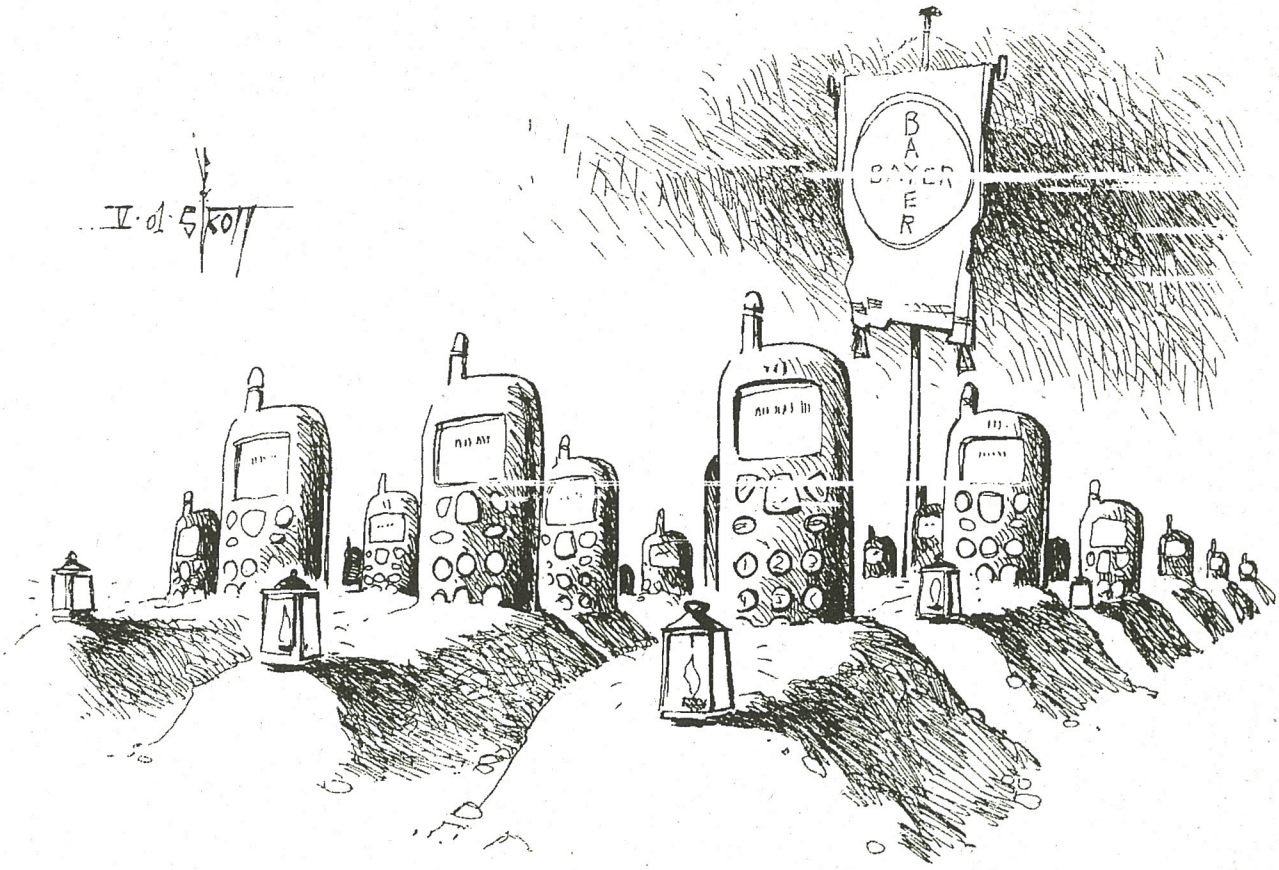
TITEL:

Kunst gegen Konzerne

WEITERE THEMEN:

- Südafrika: Patente, Profite & Proteste
- Brasilien: BAYER-Werk als Dreckschleuder
- Kongo: H.C. STARCK als Kriegsgewinnler
- Tierversuche

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V.



- "IN STILLEM GEDENKEN IRGENDWO IN AFRIKA" -

Nachdruck honorarpflichtig

Inhalt

Titelfoto: Thea Vits-Weires

4 Dr. Schneiders gesammeltes Schweigen
HV: Ein Hauch von Seattle

6 Die Schadensbilanz 2000
HV: Alle Fragen bleiben offen

8 Fetisch Fleisch
Organ-Performance schockiert BAYER-AktionärInnen

11 BAYER behindert Pharmaforschung
Medizinische Fachzeitschrift Lancet dokumentiert

12 Patente, Profite & Proteste
Südafrika: In Sachen BAYER vs. AIDS-Kranke

16 „Wenn es von BAYER ist, ist es Gift"
Brasilianisches Werk in der Kritik von GREENPEACE

19 Auslichten im Chemie-Dschungel
BAYER & Co. gegen Stoff-Überprüfungen

20 Tierversuche: Alibi für den Ökozid
Test the Test

24 BAYER leitet illegal Quecksilber in den Rhein
UmweltaktivistInnen erheben Klage

26 Kriegsgewinnler H.C. STARCK
Die BAYER-Tochter kauft im Kongo Edelmetalle

28 Au weia, BAYER

11 Impressum

Liebe Leserinnen und Leser !

Die 89-Jährige Afro-Amerikanerin Maudelle M. Shirek ist stellvertretende Bürgermeisterin von Berkeley und eine landesweit bekannte Bürgerrechtlerin.

Vor zehn Jahren habe ich dafür gekämpft, dass die BAYER-Produktion in Berkeley erhalten bleibt. Vor 20 Jahren war ich in der Anti-Apartheidsbewegung aktiv. Jetzt engagiere ich mich in einer Initiave gegen die medizinische Apartheid, wie sie von BAYER und 41 anderen Pharma-Multis in Südafrika praktiziert wird.

1997 hat Nelson Mandela den „Medicines Control Act" unterzeichnet. Dieses Abkommen erlaubte es Südafrika, in medizinischen Notfällen selber Nachahmer-Präparate von patent-geschützten AIDS-Medikamenten herzustellen oder solche Generika zu importieren. Im Frühjahr 1998 reichten BAYER und andere Konzerne dagegen eine Klage ein. Drei Jahre später begann in Pretoria der Prozess. Währenddessen sind über 400.000 Afrikaner an AIDS gestorben. Der frühere kanadische UN-Botschafter Stephen Lewis bezeichnete das Vorgehen der Arznei-Riesen deshalb als „Massenmord".

Die Pharma-Bosse und die Politiker schwingen große Reden und produzieren viel Papier zum Thema „AIDS-Epidemie", aber aktiv wurden sie kaum. Gegenwärtig können sich nur 0,2 Prozent der 4,3 Millionen infizierten Südafrikaner eine Kombinationstherapie nach westlichem Muster leisten. In den Vorstandsetagen von BAYER & Co., wo sich alles nur um Profit dreht statt darum, Leben zu retten oder Leiden zu lindern, wird keine Lösung gefunden werden. Nein, die Lösungen kommen aus Indien, Brasilien oder Thailand. Vor zwei Wochen hat das indische Pharma-Unternehmen CIPLA der Organisation ÄRZTE OHNE GRENZEN eine AIDS-Kombinationstherapie für 350 Dollar pro Jahr und Patient angeboten, Regierungen zahlen 600 Dollar. CIPLA macht Gewinne bei dieser Kalkulation. Da kann man sich den obzönen Profit vorstellen, den die Multis bei einem Preis von 11.000 Dollar einfahren!

1998 begann Brasilien mit der Herstellung von sieben AIDS-Präparaten. Mittlerweile bietet der Staat über 100.000 Menschen ein hochwertige Kombinationstherapie zum Nulltarif an. Die realen Kosten lagen erst bei 4.500 Dollar, belaufen sich gegenwärtig auf 3.000 Dollar und sollen bald auf 700 Dollar absinken. Um die Monopole der Pillen-Industrie zu sichern, hat die US-Regierung gegen diese Gesundheitspolitik des südamerikanischen Landes vor der Welthandelsorganisation WTO Beschwerde eingelegt.

Am 3. März brachten wir vor den Toren von BAYER in Berkeley unseren Protest gegen das Verhalten des Unternehmens zum Ausdruck und forderten BAYER auf, die Klage gegen Südafrika fallen zu lassen. Die profit-wütigen Pharma-Konzerne müssen ihre Politik ändern und zwar schnell!

Maudelle Shirek

HV: Ein Hauch von Seattle

Dr. Schneiders gesammeltes Schweigen

Ein unerwartetes Bild bot sich den AktionärInnen, die am 27. April zur BAYER-Hauptversammlung in die Kölner Messehallen strömten: Zehn „Gen-LaborantInnen" in steril-weißer Einheitskluft trugen Bauchläden vor sich her und offerierten darin „frisch geklonte" Organe; eine US-amerikanische Umweltgruppe machte mit einer riesigen Medikamenten-Flasche aus Plastik auf die Gefahren von Antibiotika-Gaben in den Tier-Fabriken aufmerksam; eine bolivianische Aktivistin prangerte auf einem Transparent die Menschen, Tiere und Umwelt belastenden BAYER-Pestizide an und eine Tierversuchsgegnerin sowie Mitglieder der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) verteilten Flugblätter. Ein Hauch von Seattle lag so in der Luft und wehte auch in den Hauptversammlungssaal hinein.

Von Udo Hörster

„Leben made by BAYER" - eine Kunstaktion von Claudia Rogge zur Hauptversammlung

Diesen frischen Wind hätte der BAYER-Vorstandsvorsitzende Dr. Manfred Schneider am liebsten außen vor gehalten. Nur zu gerne hätte er ausschließlich über den von rund 27 Mrd. Euro auf rund 31 Mrd. Euro gestiegenen Umsatz gesprochen sowie über alles, was sich sonst noch mittels Zahlen-Kolonnen, Tabellen und Torten-Grafiken darstellen läßt. Aber das wussten die 12 Konzern-KritikerInnen mit ihren Reden zu verhindern. So erfuhren die AktionärInnen nicht nur etwas über die von Manfred Schneider in seiner Eröffnungsrede verkündete „herausragende Performance von H. C. STARCK im Tantalpulver-Geschäft", sondern vom Pater Gregor Böckermann (AFRIKA-MISSIONÄRE - WEIßE VÄTER) auch etwas über das Blut, das an diesem so einträglichen Handel der BAYER-Tochter klebt. H. C. STARCK bezieht dieses Metall nämlich unter anderem von den Kommandanten der Bürgerkriegsarmeen im Kongo, die mit den Erlösen aus dem Verkauf von Bodenschätzen den Unterhalt ihrer Truppen bestreiten. Böckermann zitierte aus einem gerade erschienenen UN-Bericht. Dieser bezeichnet Firmen wie H. C. STARCK wegen ihrer Geschäftspraktiken als „Motoren des Konfliktes", der bislang 2,5 Mio. Todesopfer gefordert hat und ca. eine Million Menschen zu Flüchtlingen machte. Die BAYER-Tochter versucht die Vorwürfe zu dementieren, aber in einem entsprechenden Antwortschreiben an die Initiative RETTET DEN REGENWALD unterlief ihr dabei ein Lapsus. „H.C. STARCK bezieht seine Rohstoffe u.a. von etablierten Händlern", hieß es darin, was laut Böckermann nur einen Schluss zulässt: also auch von nicht etablierten, zweifelhaften.

Wer vor solchem Kriegsgewinnlertum nicht zurückschreckt, der nimmt mit einer

Protest der US-Gruppe ENVIRONMENTAL DEFENSE gegen BAYER-Antibiotika

Klage wg. angeblicher Patentschutz-Verletzungen, die in Südafrika jahrelang die Versorgung von AIDS-PatientInnen mit erschwinglichen Kopien von patentgeschützten Medikamenten verhinderte, auch den Tod hunderttausender Menschen in Kauf. Natürlich interessierte Schneider der Ausgang der Auseinandersetzungen nur aus betriebswirtschaftlicher Sicht. „Das Risiko für die Margen nimmt zu", so sein knappes Resümee. Über den in den Verhandlungen erreichten Bestandschutz für die Patent-Regelungen zeigte sich der BAYER-Chef erfreut. So können BAYER & Co. erstmal weiterhin Wucherpreise für Medikamente nehmen. Und wer diese nicht zu zahlen vermag, für den bleiben milde Gaben: Wie Schneider stolz verkündete, hat BAYER der Weltgesundheitsorganisation WHO kürzlich Medikamente gegen die Schlafkrankheit gespendet. Darüber hinaus besaß er sogar noch die Unverfrorenheit, die afrikanischen PolitikerInnen zu ermahnen, sie sollten einmal „ihre Prioritäten überdenken".

Kein Wunder also, dass dann auch die Opfer-Gruppe aus der blutigen Vergangenheit des Konzerns, die ZwangsarbeiterInnen, nicht mit Schneiders Anteilnahme rechnen konnten. Nicht einmal das Wort „Entschädigung" nahm der Vorstandsvorsitzende in den Mund; er sprach stattdessen von „Ausgleich". Und vergeblich appellierte Lothar Evers vom BUNDESVERBAND INFORMATION FÜR NS-VERFOLGTE an ihn, doch endlich die Auszahlung der ersten Entschädigungstranchen zu veranlassen, da täglich 500 ehemalige SklavenarbeiterInnen sterben, während die Fonds-Beiträge hohe Zinsen abwerfen. Als eine makabere Umkehrung der Rollen von Opfer und Täter bezeichnete es Evers, die Überlebenden und ihre Klagen als Rechtsunsicherheitsfaktoren hinzustellen und ihnen überdies abzuverlangen, in ermüdenden bürokratischen Prozeduren die Berechtigtheit ihrer Ansprüche nachzuweisen.

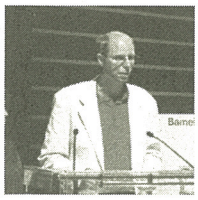
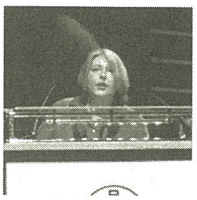
Die nicht auf Einladung der CBG sprechenden RednerInnen übten sich derweil in dem aussichtlosen Unterfangen, den BAYER-Vorsitzenden an Profit-Profitum noch zu übertreffen. Einer dieser Beflissenen sah beispielsweise durch den im Standortsicherungsvertrag zugestandenen Verzicht auf betriebsbedingte Kündigungen den Shareholder Value in Gefahr. So herausgefordert, ließ der Große Vorsitzende sich nicht lumpen. Von 63.000 auf 40.000 habe man bei der BAYER AG die Belegschaft reduziert, noch dazu „ohne Komplikationen in der Öffentlichkeit", brüstete er sich. Welche „Komplikationen" dies innerbetrieblich nach sich zog, davon berichtete der Vertrauensmann eines BAYER-Werks, einer der wenigen nicht von der CBG gestellten kritischen Redner. Plastisch schilderte er die durch immer größere Hetze, den Wegfall von Pausen und die zu leistenden Überstunden sich verschlechternden Arbeitsbedingungen, die zudem das Risiko von Unfällen erhöhen. Wo das Geld hinfließe, das unten, in den Produktionsstätten, nicht ankomme, fragte er Schneider. Der fand die Frage deplatziert. Mit noch größerer Ignoranz als in den vergangenen Jahren ging der BAYER-Chef über alle kritische Einwände zum Geschäftsgebaren des Multis hinweg. Durch die Einbrüche am neuen Markt und die kleinlauter werdenden Stimmen von InvestmentbankerInnen, die in der Vergangenheit immer wieder eine „Modernisierung" des Konzerns gefordert hatten, vor Selbstbewusstsein fast platzend, tönte er feist: „Ich sehe Konservatismus heute als Prädikat an".

Von 63.000 auf 40.000 habe man bei der BAYER AG die Belegschaft reduziert, noch dazu „ohne Komplikationen in der Öffentlichkeit", brüstete Schneider sich

Es war an Axel Köhler-Schnura von der CBG, diese demonstrative Betriebsblindheit in ihre Schranken zu verweisen und Schneiders Rechenschieber-Horizont zu erweitern: „Wirtschaft und die Folgen gehören zusammen. Wer die Folgen nicht tragen will, der entzieht sich der Verantwortung".

Profitsplitter

(AKS) Für das Jahr 2000 wurde bei BAYER ein Gewinn vor Steuern in Höhe von 5,8 Mrd. DM genannt. Jeder weiß, dass ein solchermaßen ausgewiesener Gewinn nur einen Bruchteil des tatsächlichen Gewinns darstellt, denn auch BAYER wird alles tun, um die Steuern zu minimieren und sich entsprechend schlechtzurechnen.
Bei einem ausgewiesenen Eigenkapital in Höhe von 32,0 Mrd. DM entspricht der erzielte Gewinn einer Rendite von 18,1 Prozent. An die AktionärInnen wurde der Gewinn in Form einer Dividende von 2,74 DM ausgeschüttet. Das entspricht einer Rendite von 54,8 Prozent auf den Nennwert der 5-DM-Aktien.
Der 8-köpfige Vorstand kassierte allein an ausgewiesenen Gehältern 20,3 Mio. DM. Im Durchschnitt also pro Kopf 2,5 Mio. DM jährlich bzw. 211,6 TDM monatlich. Eine satte Erhöhung des durchschnittlichen Pro-Kopf-Bezugs von 31,6 Prozent innerhalb nur eines Jahres.
Erarbeiten müssen die Profite 122,1 Tsd. BAYER-MitarbeiterInnen, die im Durchschnitt jährlich brutto 123.774 DM verdienen. Bei diesem Durchschnitt ist das gesamte hochverdienende Management außer den acht Vorständen enthalten. Auch ist das enorme Gefälle der Einkünfte bei den einfachen BAYER-ArbeiterInnen zwischen den hoch entwickelten Industrieländern und den „Entwicklungsländern" nicht berücksichtigt.
Hinzu kommt, dass die ständig steigenden Umsätze und Profite von immer weniger Beschäftigten erwirtschaftet werden müssen. Von 1989 bis 2000 wurden 48.100 Arbeitsplätze vernichtet.

HV: Alle Fragen bleiben offen

Die Schadenbilanz 2000

Neben den auf den umliegenden Seiten bereits erwähnten RednerInnen sprachen auf der Hauptversammlung noch viele weitere von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) eingeladene KritikerInnen. So verschieden ihre Herkunftsländer, ihre persönlichen Hintergründe und Beiträge, so gleichförmig ignorant war die Reaktion, die BAYER-Chef Manfred Schneider ihnen entgegenbrachte.

Von Udo Hörster

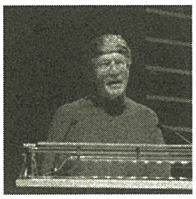
Als erste der von der CBG eingeladenen RednerInnen trat Susanne Smolka vom PESTIZID AKTIONS-NETZWERK (PAN) ans Mikrofon. Sie brachte die Risiken und Nebenwirkungen der BAYER-Ackergifte zur Sprache. Das Unkrautbekämpfungsmittel DIURON, führte Smolka aus, stellt nicht nur eine Belastung des Ökosystems dar, es verunreinigt das Trinkwasser auch in einem solchen Maße, dass die Wasserwirtschaft Millionen-Beträge in Reinigungsverfahren investieren muss. „Wie oft wir schon über DIURON gesprochen haben", lamentierte Schneider daraufhin und brachte seinen Textbaustein „Es macht keinen Sinn, Detail-Diskussionen über Produkte und deren Eigenschaften zu führen" in Anschlag. Bei der Frage, wann BAYER endlich das im Geschäftsbericht von 1995 gegebene Versprechen einlösen wolle, besonders giftige Agrochemikalien durch ungefährlichere zu ersetzen, zeigte der Vorstandsvorsitzende sich noch weniger auskunftsfreudig. BAYER würde nur geprüfte Produkte vertreiben, lautete seine Nicht-Antwort.

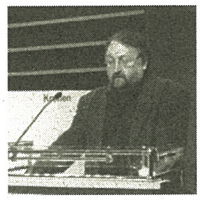
Einem anderen angeblich so sorgfältig geprüftem Pestizid-Produkt, FOLIDOL, widmete sich Tania Santivañez aus Bolivien. Die Chemikerin der La Pazer Universität Nuestra Señora verwies auf Langzeitstudien, nach denen FOLIDOL chronische Gesundheitsstörungen wie Nervenkrankheiten verursacht. Zudem kritisierte sie, dass sich unter den 44 in ihrem Land registrierten BAYER-Ackergiftwirkstoffen mit Methyl-Parathion, Ethyl-Parathion, Oxidemeton O-Methyl, Carbofuran und anderen etliche befinden, die in anderen Staaten wegen ihrer extremen Giftigkeit längst nicht mehr im Handel sind.

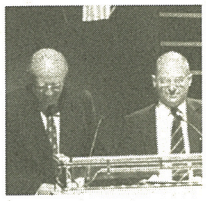
Mit dem Antibiotikum BAYTRIL stand ein weiteres der ach so sicheren BAYER-Produkte im Mittelpunkt des Beitrages der US-Amerikanerin Dr. Korinna Horta. Seitdem der Wirkstoff Fluorochinolon in der Geflügelzucht verwendet wird, ist die Anzahl der gegen die Substanz resistenten Krankheitserreger erschreckend gestiegen, so die Aktivistin von ENVIRONMENTAL DEFENSE. Da die Keime über die Nahrungskette auch in den menschlichen Organismus gelangen und dort Krankheiten auslösen können, hat das angesehene Wissenschaftsmagazin *Science* der US-Gesundheitsbehörde FDA geraten, den Handel zu stoppen. Die BeamtInnen nahmen Gespräche mit den Herstellern auf. Einige stoppten daraufhin den Vertrieb. Nicht aber BAYER. Mit dem fadenscheinigen Hinweis darauf, BAYTRIL werde nur therapeutisch, nicht aber prophylaktisch verwendet, stellte Manfred Schneider in seiner Antwort auf Dr. Horta klar, dass der Chemie-Multi das auch in Zukunft nicht zu tun gedenke.

Was es wirklich bedeutet, wenn BAYER ein Produkt prüft, darüber klärte der britische Arzt Dr. Steven Karren die AktionärInnen auf. Er war an Voruntersuchungen zu einem Arzneimitteltest mit dem Antibiotikum CIPROBAY beteiligt, für das der Chemie-Multi eine Zulassungserweiterung beantragen wollte. Es sollte vor schweren Operationen nicht mehr nur intravenös, sondern auch oral verabreicht werden können. Die Tests fielen aber negativ aus. Oral eingenommen, vermochte CIPROBAY die PatientInnen nach überstandener OP nicht mehr vor Infektionen zu schützen. Unter den 800 Test-Personen kam es sogar zu Todesfällen. Der Konzern hat diese Ergebnisse der zuständigen Ethik-Kommission verschwiegen und vor der „Medicine Control Agency" falsche Angaben gemacht. Ein Skandal, zu dem Manfred Schneider nichts zu sagen hatte. Dr. Karren reichte deshalb unmittelbar nach der Hauptversammlung eine Klage gegen BAYER ein.

Den Tod hunderttausender AIDS-Kranker in Südafrika nahm der BAYER-Konzern mit seiner Patentverletzungsklage billigend in Kauf: Wegen des schwebenden Verfahrens hatten die PatientInnen nicht die Möglichkeit, billige Kopien von patent-geschützten westlichen Kombinationstherapeutika zu erwerben. Ilka Schröder, für die Grünen im Europäischen Parlament sitzend, bestritt deshalb die Legitimation des Anspruchs auf „Schutz







des geistigen Eigentums". Da Wissen ein gesellschaftlich produzierter Reichtum ist, „erwirtschaftet" durch Erziehungsleistungen, staatlich finanzierte Bildungsinstitutionen, öffentliche Forschungsgelder, frei zugängliche Datenbanken und wissenschaftliche Errungenschaften der Vergangenheit, hat seine Privatisierung zu Profit-Zwecken nach Schröders Ansicht keine Berechtigung.

Einen anderen Aspekt der Benachteiligung von Ländern der „Dritten Welt" - die Ausnutzung der in diesen Staaten weniger strengen Umweltauflagen als Standort-Vorteil - thematisierte Henry Mathews. Der Geschäftsführer des DACHVERBANDES DER KRITISCHEN AKTIONÄRE UND AKTIONÄRINNEN zitierte eine neue GREENPEACE-Studie, nach der das BAYER-Werk im brasilianischen Belford Roxo den Boden und den Fluss Sarapui mit Schwermetallen, Chlor-Chemikalien und Pestizid-Rückständen in immensen Konzentrationen belastet. Was seriöse ForscherInnen unter penibler Dokumentation ihrer Untersuchungsmethoden veröffentlichten, nannte der BAYER-Chef einfach „die von GREENPEACE in die Welt gesetzten Behauptungen" und erachtete es nicht als nötig, weiter auf das Problem einzugehen.

Aber nicht nur in den so genannten Entwicklungsländern, auch in der Bundesrepublik stellen BAYER-Anlagen eine Gefährdung von Mensch und Umwelt dar. Hubert Ostendorf (CBG) kam noch einmal auf die Beinahe-Katastrophe von Wuppertal zu sprechen, wo im Juni 1999 durch die Explosion eines Kessels 2,7 Tonnen giftiger Chemikalien freigesetzt wurden und sich deshalb über 100 Menschen in ärztliche Behandlung begeben mussten. Einen unerhörten Vorgang nannte es Ostendorf, dass der anschließende Prozess mit einer Geldbuße in Höhe von 5.000 Mark für einen kleinen BAYER-Angestellten endete und alles weiter seinen gewohnt-gefährlichen Gang gehen kann.

Nach der Katastrophen-Bilanz seiner VorrednerInnen widmete Wolfgang Teuber (DKP) sich dem ganz alltäglichen Wahnsinn in den BAYER-Betrieben. Während die Vorstandsbezüge im letzten Jahr um rund 30 Prozent zunahmen, mussten die Beschäftigten in diesem Zeitraum Lohn-Einbußen, die Streichung von Sonderleistungen, Flexibilisierungsmaßnahmen und eine immer größere Arbeitshetze hinnehmen, kritisierte Teuber und erinnerte Vorstand und Aufsichtsrat an die im Grundgesetz festgeschriebene Sozialpflichtigkeit des Eigentums.

Erübrigt hätte sich in Zukunft wahrscheinlich die geballte Konzern-Kritik, wie sie dem Multi am 27. April entgegenschlug, wenn BAYER folgende Vorschläge des CBG-Geschäftsführers Philipp Mimkes zum Tagesordnungspunkt „Satzungsänderungen" akzeptiert hätte: „BAYER vertreibt keine Güter, die für militärische Zwecke genutzt werden können"; „Ziel des Unternehmens ist der Umweltschutz"; „BAYER garantiert das Gewerkschaftsrecht"; „BAYER macht keine Geschäfte mit Ländern, die die Menschenrechte verletzen"; BAYER übernimmt Verantwortung für die Verbrechen der IG FARBEN". Zu schön, um wahr zu sein, wäre das gewesen. Deshalb verwiesen die Bosse diesen Entwurf einer wirklich verantwortlichen Unternehmenssatzung auch umgehend ins Reich der Märchen.

Abstimmungsergebnisse: Die Macht des Kapitals

(AKS) Der BAYER-Konzern hat ein Grundkapital von 3,7 Milliarden DM. Dieses teilt sich auf in 730 Millionen Aktien mit einem Nennwert von jeweils 5 DM. Ca. 7.300 AktionärInnen repräsentierten auf der Hauptversammlung 36 Prozent des Grundkapitals, also 1,3 Milliarden DM bzw. 262 Millionen Aktien.

Ein Blick in die Präsenzliste - das Verzeichnis der anwesenden AktionärInnen - zeigte, dass 99,5 Prozent des anwesenden Kapitals von lediglich etwas mehr als zwei Dutzend Banken, Versicherungen und Investmentfonds gehalten wurden. Herausragend dabei die DRESDNER BANK und die DEUTSCHE BANK, die zusammen fast 40 Prozent aller anwesenden Aktien stellten. Ins Auge fiel auch, dass die Investmentgesellschaften zunehmend an Gewicht gewinnen. Die vielen tausend anwesenden AktionärInnen halten also lediglich ca. 0,5 Prozent bzw. ca. 1,6 Millionen der anwesenden Aktien.

Wenn die Abstimmungsergebnisse auf der Hauptversammlung zu 99 und mehr Prozent zugunsten der Vorstandsvorlagen ausfielen, so hängt dies wesentlich mit dieser Ballung des Aktienbesitzes In den Händen weniger GroßaktionärInnen zusammen. Es gibt noch einen zweiten Grund: Enthaltungen bleiben unberücksichtigt. Bei den Abstimmungen werden lediglich die Ja- und die Nein-Stimmen gewertet. Die in diesem Jahr bis zu 1,5 Mio. Enthaltungen fallen einfach unter den Tisch.

In Vorbereitung der Aktionen zur Hauptversammlung wurden der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CGB) und dem Dachverband ca. 200.000 Aktien übertragen. In den Abstimmungen auf der Hauptversammlung stimmten für die Anträge der KritikerInnen bis zu 12,4 Mio. Aktien.

Fakt ist, dass sich im Saal zwischen 1.000 und 3.000 KleinaktionärInnen - also bis zu 50 Prozent - für unsere Vorschläge entschieden und gegen die einzig am Profit ausgerichtete Politik des Vorstands stimmten. Ein großer Erfolg der Arbeit der CBG und des Dachverbandes.

Organ-Performance schockiert BAYER-AktionärInnen

Fetisch Fleisch

Die Künstlerin Claudia Rogge inszenierte im Vorfeld der BAYER-Hauptversammlung am 27. April vor der Köln-Deutzer Messehalle ein tiefsinniges Bild. Zehn ganz in weiß gekleidete „Organhändler" boten symbolisch frisch geklonte Nieren und andere Innereien feil - AgitProp-Art als eindringlicher Protest gegen die immer beherrschender werdende Gentechnik.

Von Karl Henning
Fotos: Thea Vits-Weires

„Ein Herz von BAYER" ertönt es laut. Einer von zehn mit Bauchläden ausgestatteten Kunst-Komparsen preist die in Nierenschalen gelegten Organe aus kürzlich geschlachteten Schweinen an. Ein anderer offeriert Nieren. Der Regen nieselt auf die Innereien, die Behältnisse füllen sich mit leicht blutigen Pfützen. „Das ist ja ekelhaft", reagiert eine junge Frau empört. Schauspielerin Edda Fischer, bekannt aus diversen Fernsehserien, hat sich unter die einströmenden AktionärInnen gemischt, verteilt Zettel mit Fragen des verstorbenen Schriftstellers Max Frisch. „Was tun Sie für Geld?" - davon dürften sich die dividendengeilen Couponschneider angesprochen fühlen. Oder: „Wem gehört ... die Luft?" - eine Provokation für einen Konzern, der ohne Skrupel gigantische Mengen von Dreck aus seinen Schornsteinen rauchen lässt. Der kritische Aktionär Hubert Ostendorf, der sich unter dem Namen Max Frisch in die RednerInnenliste eingetragen hatte, um die insgesamt 25 Fragen des Schweizer Literaten vorzutragen, wurde von Versammlungs- und Aufsichtsratsleiter Hermann Josef Strenger des Redepultes verwiesen. Dürfen Kunst und Literatur nicht bemüht werden, um das Geschäftsgebaren eines Multis anzuprangern?

„Das ist eine gute Aktion", findet eine von über 7.000 AktionärInnen. „Ihr seid doch alle bekloppt", ereifern sich dagegen ein betagter Anteilseigner und seine Frau. Viele schenken der Performance nicht ein-

mal ein müdes Lächeln, eilen wie ferngesteuert dem Haupteingang zu. Bloß keine Verunsicherung, bloß keine Konfrontation. Andere setzen sich intensiv mit der Agit-PropArt von Claudia Rogge auseinander. Schließlich ist der Hintergrund der in Kooperation mit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) geschaffenen „sozialen Plastik", wie Joseph Beuys vermutlich diese Kunst-Aktion genannt hätte, durchaus ernst und Besorgnis erregend. „Die Gentechnik schickt sich an, zur Schlüsseltechnologie des neuen Jahrtausends zu werden", warnt ein Flugblatt der COORDINATION. Und: „BAYER ist nach eigenen Aussagen einer der führenden Konzerne auf diesem Gebiet." Pharma, Pestizide, Geschmacksstoffe ... - kaum ein Anwendungsbereich, in dem der Leverkusener Riese nicht nach gentechnischen Produkten forscht oder sie bereits anbietet. Die mit dem Konzern eng verbundene schottische Firma PPL, bekannt durch die weltweit ersten transgenen Schafe Tracy und Dolly, will nun Schweine derart klonen, dass ihre Organe Menschen transplantiert werden können. Wie sehr die neue Gentechnik einen Schlüssel zur Beherrschung der Welt liefert, zeigt ein aktuelles Beispiel aus den USA. Weil die dort von BAYER hergestellten lebensnotwendigen „Faktor VIII-Präparate" knapp geworden sind, behält das Unternehmen sich vor, höchstselbst darüber zu befinden, welcher Bluter die teure Arznei erhält und welcher nicht. Ein Spiel mit Leben und Tod unter Berücksichtigung des Geldbeutels oder der Güte der Krankenkasse, mutmaßt der US-amerikanische Bluterverband.

Die neuen Herren der Gentechnik schwingen sich zu neuen Herrschern über die Welt auf. Das Fleisch von Tieren und Menschen, das Erbgut einer jahrmilliardenalten Evolution mutieren zu Patenten in den Forschungsabteilungen weniger transnationaler Giganten. Das Fleisch visualisiert eine Welt von Tod, Profit und Ausbeutung.

Schon in anderen Inszenierungen hat Claudia Rogge dieses Material künstlerisch eingesetzt. Als Protest gegen die Vertreibung von Obdachlosen pferchte sie zuerst wohnungslose Menschen und dann frisch geschlachtete Schweinköpfe mitten im schicken Düsseldorf in einen Bauschutt-Container. Menschen als Abfall, entsorgt wie Müll. Menschen, die wie Schweine behandelt werden. Eine morbide Metapher für den morbiden Zustand der Gesellschaft. Während die Müllmenschen behördlich akzeptiert waren, wurden die Schweineköpfe von PolizistInnen abgeräumt. „Es ist bezeichnend, dass lebende Menschen weniger Anstoß erregen, als tote Schweine", urteilte die bekannte Düsseldorfer Journalistin Gerda Kaltwasser. Genau dies war die Lektion, die Claudia Rogge mit ihrer Installation erteilen wollte.

Dabei ist ihre Kunst nur auf den ersten Blick aufdringlich und alles andere als didaktisch. Während sich der etablierte Betrieb größtenteils immer weiter entpolitisiert und nur noch Kunst um der Kunst willen betreibt, bekennt sich Rogge klar zu dem gesellschaftlichen Umfeld, das ihr Schaffen stets reflektiert. Derzeit visualisiert sie aktuelle Schlagzeilen in Analogie zu den sieben Todsünden. Und wieder kritisiert sie die Allmacht der Gentechnik, indem sie etwa auf einem Feld mit hundert weißen Grabkreuzen symbolisch Gott in einem Sarg beerdigt. Und wieder setzt sie Fleisch in Massen ein, um Völlerei und Wollust zu versinnbild-

→

Kunst gegen Konzerne
Fotoarbeit von Claudia Rogge

Exklusiv für die Edition „Kunst gegen Konzerne" hat die international bekannte Künstlerin Claudia Rogge ihre Fotoarbeit „Fetisch Fleisch" angefertigt, die auf der Basis der Performance anlässlich der BAYER-Hauptversammlung 2001 entstanden ist. Jedes Blatt (ca. 60 x 40 cm) ist betitelt, datiert, nummeriert und von der Künstlerin handsigniert. Die Auflage beträgt nur 100 Stück. Der Preis pro Blatt beträgt 160 Mark (Galeriewert ca. 600 Mark). Bestellungen unter 0211/ 333911. Keine Liefergarantie, da Auflage streng limitiert. Lieferung nach Bestelleingang.

Weitere Angebote aus der Serie „Kunst gegen Konzerne" erhalten Sie bei der CBG, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf

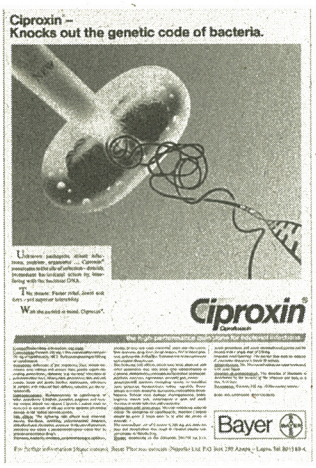
Weitere Infos zu Claudia Rogge: HYPERLINK „http://www.claudia-rogge.de" oder auf der CBG-Website „http://www.CBGnetwork.de"

lichen. Tote Rinderhälften auf aneinander geketteten Einkaufswagen bringen die Grausamkeit der BSE-Massenschlachtungen zum Ausdruck. Mit artifiziellem Blut und Milch getränkte Vaginen, aus Schweinelebern geschnitzt, symbolisieren die Wollust in einer total sexualisierten Gesellschaft, in der die Frau zur Ware degradiert worden ist und die wahre Lust auf der Stecke bleibt. Die Vagina zeigt vieldeutig und hintersinnig das Fleisch als Fetisch der Gesellschaft. Sie zeigt, wie sehr uns die technisierte Spaß- und Medienwelt von natürlichen Prozessen, wie etwa der Geburt, entfremdet, ein Thema, dessen Claudia Rogge sich mit viel beachteten Videoprojektionen angenommen hat. Die Stunde Null des Menschen, sein Auf-die-Welt-Kommen wird zur Kunst im öffentlichen Raum, in Kirchen-Gewölben oder an Rathaus-Mauern. Bilder, die tief erschüttern und schockieren. Fleisch in seiner ursprünglichsten Form. Nur konsequent, dass Claudia Rogge ihren eigenen Körper manchmal selbst in den künstlerischen Prozess mit einbezieht. Bei einer Vernissage in der Duisburger Cubus-Kunsthalle projizierte sie das Geburtsvideo auf ihre unbedeckte Haut. Bei der Performance „Das Ich hinter dem Ich" hat sie mit einem ausgeklügelten Spiegelsystem das Eigentliche hinter ihrer eigenen Nackt- und Ungeschütztheit, der äußeren Erscheinung im Allgemeinen gesucht - eine wahrhaft philosophische Betrachtung, die, wie die meisten anderen Installierungen auch, die Basis für [illegible]dringliche Foto-Arbeiten und mitunter in Öl gemalte Bilder darstellt. Komplexe Werke, hinter deren sofort greifbaren Botschaften eine vielschichtig reflektierte gesellschaftliche Realität aufscheint. Vor diesem Hintergrund verdichtet sich die AgitPropAktion zur Kritik der Gentechnik anlässlich der BAYER-Hauptversammlung schlechthin zur ästhetischen Kritik des Menschen samt seines Allmachtkomplexes.

Und wieder setzt sie Fleisch ein, um Völlerei und Wollust zu veranschaulichen. Tote Rinderhälften auf aneinandergeketteten Einkaufswagen gerieren zum Protest gegen die Massenschlachtung nach BSE. Mit artifiziellem Blut und Milch getränkte Vaginen, aus Schweinelebern geschnitzt, symbolisieren die Wollust in einer total sexualisierten Gesellschaft.

Medizinische Fachzeitschrift *The Lancet* dokumentiert:

BAYER behindert Pharmaforschung



Die Freiheit der Wissenschaft gibt es für BAYER nur, wenn es den Profiten nützt. Schadet sie hingegen den Konzern-Interessen, versucht das Unternehmen, WissenschaftlerInnen ein Schweige-Gelübde abzunehmen.

Von Philipp Mimkes

Die britische Fachzeitschrift *The Lancet* dokumentiert in ihrer jüngsten Ausgabe die Behinderung unabhängiger Forschung durch die BAYER AG und andere Pharmaunternehmen. Das Magazin kritisiert, dass BAYER durch unseriöse Verträge die freie Veröffentlichung von Forschungsergebnissen verhindert, um dadurch Informationen über risikoreiche Pharmazeutika zu unterdrücken. Mittlerweile hat sich die EU-Kommission in den Fall eingeschaltet, um die Publikationsfreiheit sicherzustellen.

Der Bakteriologe Prof. Martin Cormican vom irischen University College Hospital hatte von BAYER die Zusendung des Wirkstoffs Ciprofloxacin erbeten, um Resistenz-Entwicklungen gegen Antibiotika zu untersuchen. Das Unternehmen verlangte daraufhin die Unterzeichnung eines Vertrages, nach dem der Forscher eine Veröffentlichung seiner Ergebnisse nur nach schriftlicher Erlaubnis durch BAYER vornehmen dürfe. Cormican, der sich mit einer Beschwerde an die EU-Kommission gewandt hat, will für das Recht kämpfen, auch unliebsame Ergebnisse zu veröffentlichen. „Ich bin besorgt über die Beschränkung wissenschaftlicher Arbeit durch solche Klauseln", so der Wissenschaftler über die Lex BAYER.

In jüngster Zeit häufen sich die Versuche von Pharmaunternehmen, kritische Forschungsberichte in renommierten Zeitschriften zu verhindern. Im *Journal of the American Medical Association* musste kürzlich eine Studie unvollständig veröffentlicht werden, da die Geld gebende Firma wichtige Datensätze unter Verschluss hielt. Nach Meinung des *Lancet* gefährdet der Einfluss der die Arznei-Tests finanzierenden Unternehmen, der sich nicht nur auf die Auswahl, sondern auch auf die Interpretation der medizinischen Daten erstreckt, die Glaubwürdigkeit der gesamten Pharmaforschung. Das Magazin befürchtet aufgrund der immer teureren Verfahren und der Sparmaßnahmen im Gesundheitswesen eine weiter wachsende Abhängigkeit der Wissenschaft von kommerziellen Interessen und fordert daher eine strikte Offenlegung aller Verbindungen zwischen Industrie und Wissenschaft sowie eine verstärkte staatliche Medikamenten-Aufsicht.

Impressum

STICHWORT BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern
18. Jahrgang
Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
Internet: http://www.dsk.de/rds/16985014.htm
http://www.CBGnetwork.de
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. STICHWORT BAYER braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie STICHWORT BAYER automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von STICHWORT BAYER wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in STICHWORT BAYER behandelten Themen, Stellung zu beziehen.
Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho). CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Volker Rekittke (vr), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag,

Vertrieb: CBG

Layout: Rike Casper

Druck: Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe (0211/44 93 98 70)

Bankverbindung: Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 96 12, BLZ 500 90 100
Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1999 (1/1 S. sw DM 1.000,-, 1/2 S. DM 600,- 1/3 S. = 1 Spalte DM 350,- zzgl. MWSt.)
STICHWORT BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen
Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll STICHWORT BAYER Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT BAYER ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT BAYER ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000".

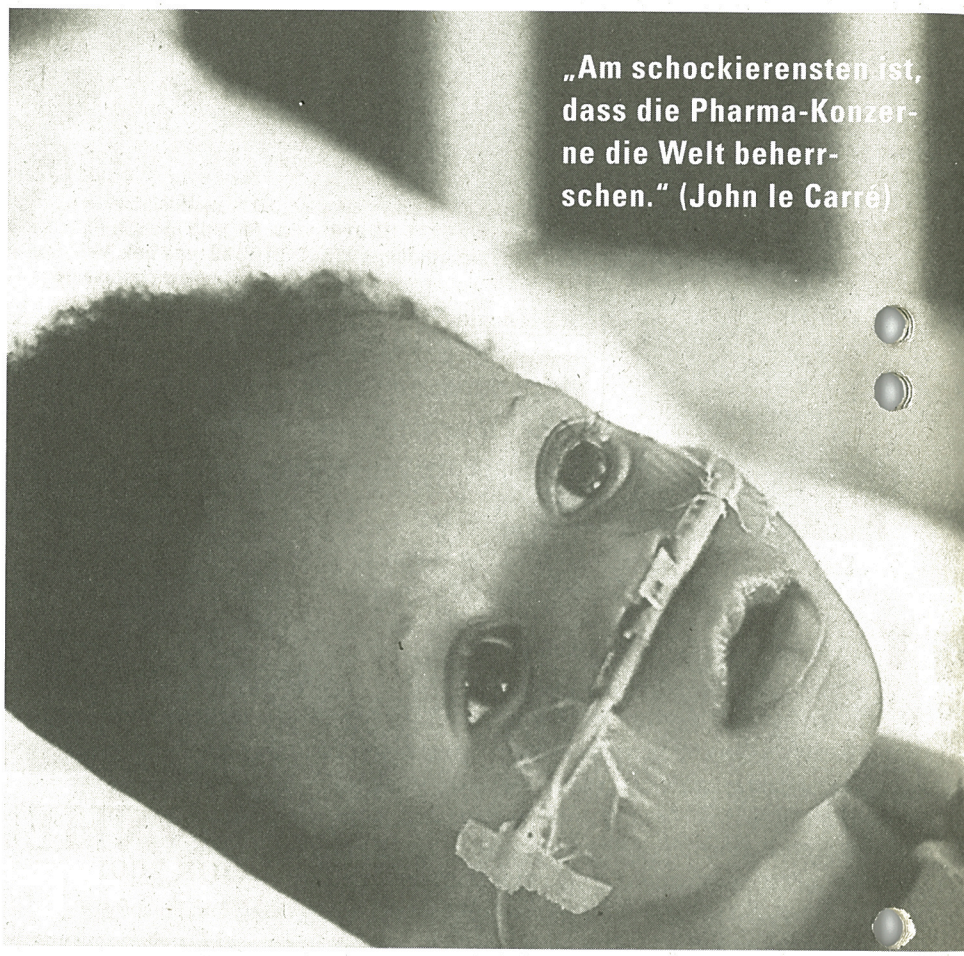
Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg

Südafrika: In Sachen BAYER vs. AIDS-Kranke

Patente, Profite & Proteste

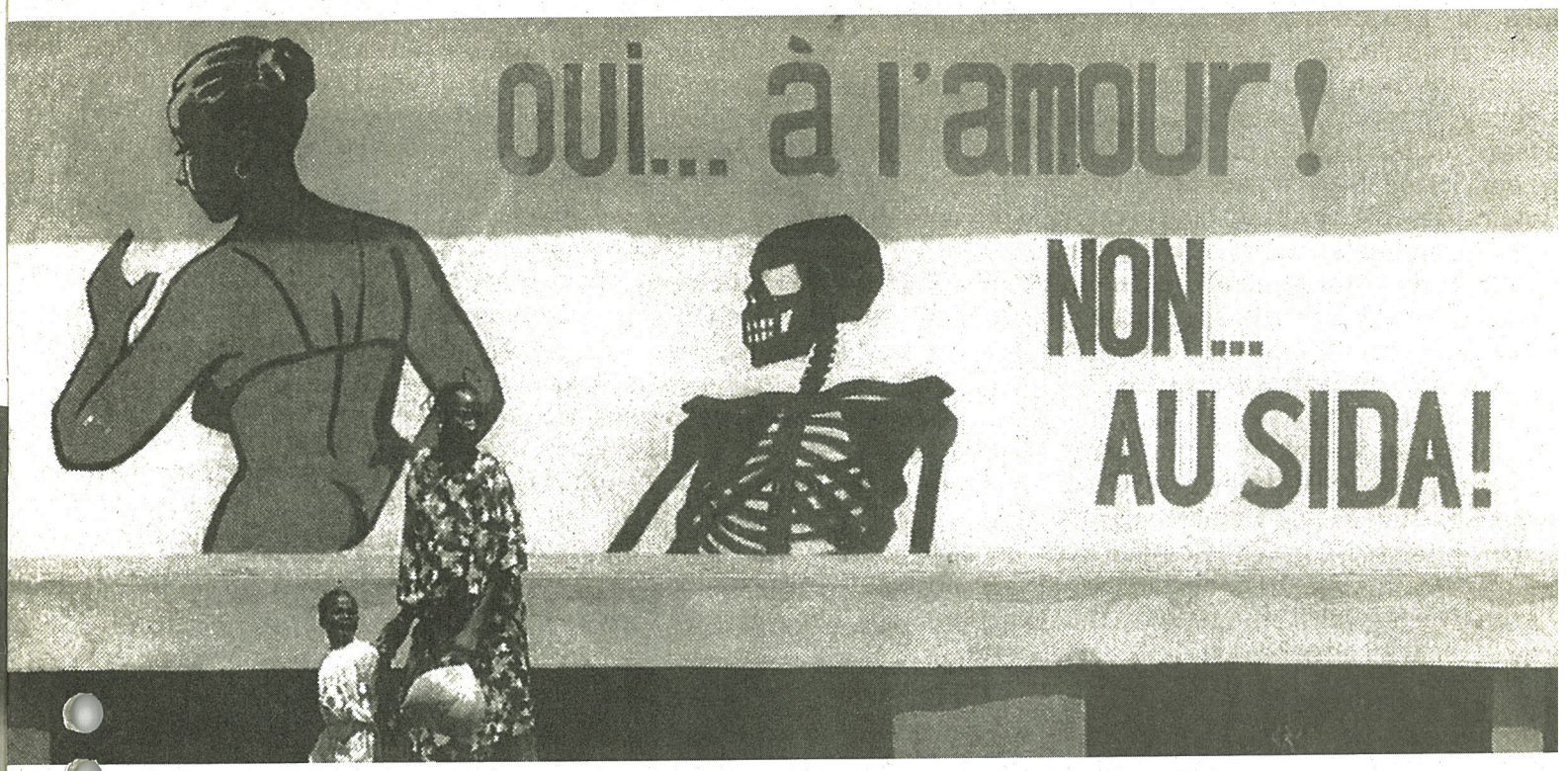
Von den ca. 4,3 Millionen AIDS-Infizierten in Südafrika können sich gerade einmal 0,2 Prozent die benötigten Medikamente leisten. Darum wollte die Regierung unter Berufung auf einen medizinischen Notstand Kopien (Generika) dieser unerschwinglichen Präparate importieren. BAYER und 40 weitere Pharma-Multis versuchten das gerichtlich zu verhindern. In aller Deutlichkeit führte dieses Handeln vor Augen, wie wenig den Pillen-Produzenten an einer angemessenen Versorgung von Kranken mit Arzneimitteln gelegen ist.

Von Udo Hörster



Vier Fünftel aller medizinischen Leistungen kommen nur einem Fünftel der Menschheit zugute - dem Teil, der in den reichen Ländern lebt. Der Rest der Welt besitzt schlicht nicht die finanziellen Mittel zum Erwerb von dringend benötigten Arznei-Produkten. Aus diesem Grund sehen sich die Pharma-Riesen auch nicht veranlasst, Therapeutika gegen in den „Drittweltstaaten" häufig auftretende Krankheiten wie Malaria oder das Schwarze Fieber zu entwickeln. Auf diese Problematik angesprochen, antwortete der BAYER-Pharmaforschungschef Wolfgang Hartwig: „Das ist eher ein gesellschaftspolitisches Problem. Wir können als einzelne Firma nicht die Welt retten. Wir müssen profitabel sein, damit wir auch in Zukunft unsere Mitarbeiter bezahlen können." Und als wären die „Entwicklungsländer" durch diese Verantwortungslosigkeit nicht schon genug gestraft, verlangen die Arznei-Konzerne dort für ihre Standard-Medikamente oft auch noch höhere Preise als in den reichen Staaten. So ist BAYERs Herz-Präparat ADALAT in Südafrika mit 85 Dollar 41 Dollar teurer als in der Bundesrepublik.

Da zudem die Auflagen von Währungsfonds und Weltbank zur Reduktion



„Ja zur Liebe - nein zu AIDS"

der Staatsausgaben die Schaffung eines effizienten Gesundheitssystem nicht zulassen, wählten Länder wie Indien, Brasilien oder Thailand einen anderen Weg. Sie bauten eine einheimische Pharma-Industrie auf, die mittels der Herstellung von Nachahmer-Präparaten die Versorgung der Bevölkerung mit Medikamenten sicherstellt. Diese Generika-Produktion war bis zum 1994 geschlossenen TRIPS-Abkommen zum Schutz des geistigen Eigentums eine ganz legale Sache. Ab dann war sie allen der WTO angehörenden Ländern nach Ablauf einer Übergangszeit untersagt. Über die gravierenden Folgen des Abkommens für die „Dritte Welt" waren sich die Erfüllungsgehilfen der großen Konzerne in der EU-Kommission völlig im Klaren. In einer von *Le Monde diplomatique* zitierten Mitteilung vom 24.2.99 heißt es: „Die Entwicklungsländer werden gegen die Aufnahme substanzieller Verhandlungen über den rechtlichen Schutz geistigen Eigentums Widerstand leisten. Unter Umständen werden sie eine Diskussion über die Folgen des TRIPS-Abkommens für den Wettbewerb, für die Umwelt sowie für Gesundheit und Wohlstand fordern. Diesem Ansinnen ist im Interesse aller Parteien zu widerstehen."

Zu der betreffenden Diskussion ist es durch den politischen Mut Südafrikas nun doch gekommen. Das Land berief sich auf einen durch die Intervention Spaniens und Portugals ins TRIPS-Regelwerk aufgenommenen Paragrafen, wonach es im Falle eines medizinischen Notfalles gestattet ist, Generika selbst herzustellen oder einzuführen. Die Regierung wollte den AIDS-Kranken damit Zugang zu einer Kombinationstherapie ermöglichen, wie sie etwa das indische Pharma-Unternehmen CIPLA für 600 Dollar pro Patienten und Jahr anbietet, während „Big Pharma" (John le Carré) dafür 11.000 Dollar verlangt. Bei BAYER & Co. schrillten die Alarmglocken. Sie sahen ihre Preise und Märkte wegbrechen, engagierten die teuersten Rechtsanwälte Südafrikas und verklagten die Regierung.

Mit dem Entrüstungssturm, der daraufhin losbrach, hatten die Pillen-Multis allerdings nicht gerechnet. Nicht nur in Südafrika, überall auf der Welt gab es

→

DER VERLAG MIT DEN BESONDEREN SEITEN ...

Der kritische Agrarbericht *2001*

Agrar Bündnis

Das AgrarBündnis sind Landwirtschafts-, Umwelt-, Natur- und Tierschutz- sowie Verbraucher- und Dritte-Welt-Organisationen.

Gemeinsames Ziel ist es, umfassende agrarpolitische Perspektiven zu entwickeln und durchzusetzen.

Der kritische Agrarbericht bietet neben reichhaltigen Hintergrundinformationen und genauen Analysen auch praktische und agrarpolitische Handlungsansätze, die aus den Bedürfnissen und Debatten einer breiten gesellschaftlichen Basis heraus entwickelt wurden.

Ein aktuelles Jahrbuch und zeitloses Nachschlagewerk zugleich!

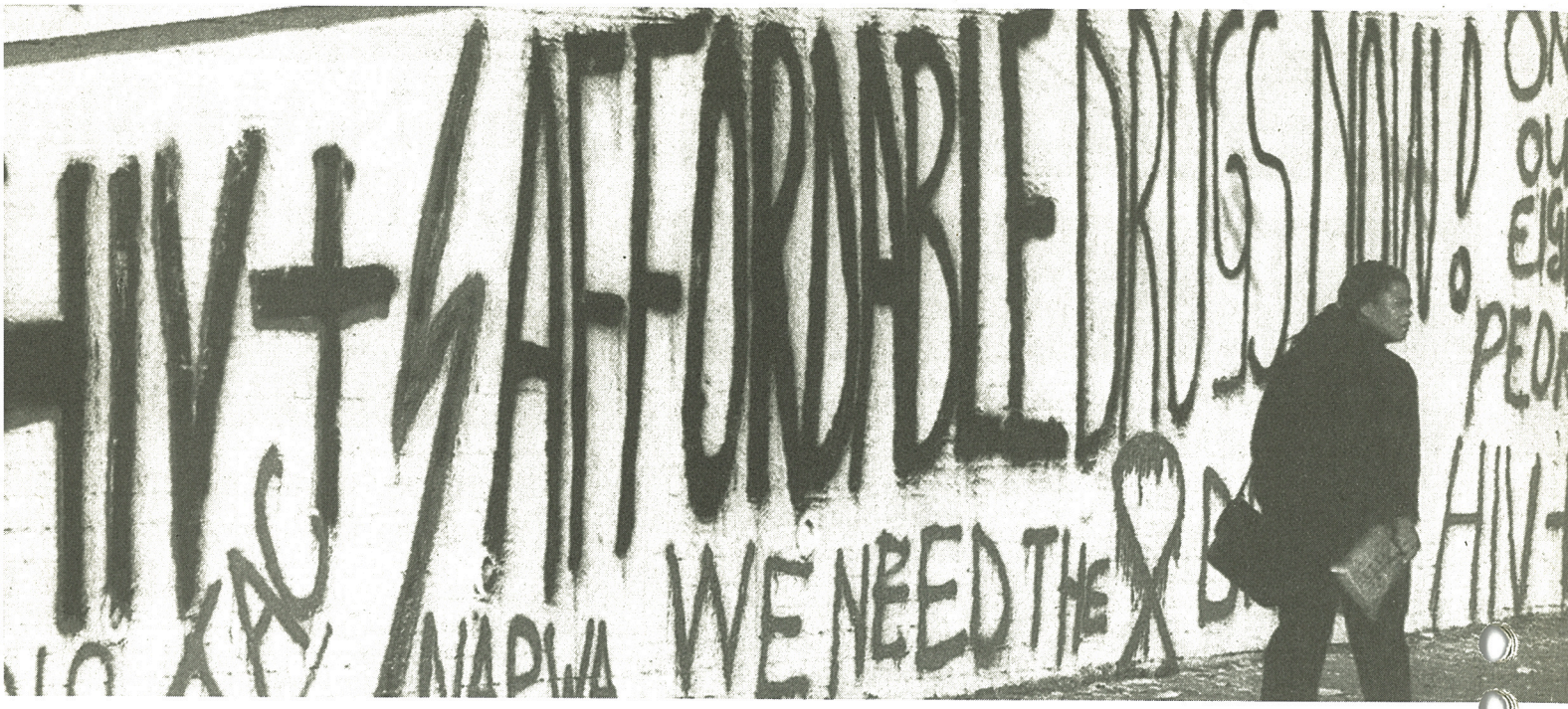
Unverzichtbar
- **für Vor- und Nachdenker**
- **für Politiker und Praktiker**
- **für alle, die an einer nachhaltigen Landwirtschaftsentwicklung interessiert sind!**

368 Seiten · 40,– DM
ISBN 3-930 413-19-1

Bestellungen und günstige Abos der Berichte direkt beim Verlag:

ABL Bauernblatt Verlags-GmbH
Marienfelder Straße 14
33378 Rheda-Wiedenbrück
Tel. (05242) 48185 · Fax 47838
e-mail: Bauernstim@aol.com
Internet: www.bauernstimme.de

ABL VERLAG



„Erschwingliche AIDS-Medikamente jetzt"-Protest in Südafrika

Proteste. Am 5. März, dem „International Action Day", bündelte er sich. Zu diesem Tag hatte die AIDS-AktivistInnengruppe ACT UP auch zu einer Besetzung der BAYER-Niederlassung im US-amerikanischen Berkeley aufgerufen. „Stoppt die medizinische Apartheid", skandierten die 200 DemonstrantInnen auf dem Firmen-Gelände und Maudelle M. Shirek, die Vize-Bürgermeisterin der Stadt, beendete ihre Kundgebungsrede mit dem flammenden Appell: „Die profitwütigen Pharma-Konzerne müssen ihr Verhalten ändern und zwar schnell!"
Einer entsprechenden Forderung der Hilfsorganisation ÄRZTE OHNE GRENZEN schlossen sich 250.000 Menschen mit ihrer Unterschrift an.

Durch die globale Gegenwehr drohte die Gerichtsverhandlung für „Big Pharma" zu einem PR-Desaster zu werden. Darüber hinaus erkannten die RichterInnen in Pretoria die TREATMENT ACTION CAMPAIGN (TAC) als Sachverständige an. Umgehend verlangte die Gruppe von BAYER & Co. Informationen über ihre Preis-Gestaltung, ebenso umgehend beantragten deren Anwälte eine viermonatige Prozess-Pause. So lange sollte es angeblich dauern, die nötigen Unterlagen beizubringen. Aber die Pillen-Dealer ließen sich dann doch lieber nicht in die Karten schauen. Ihre Rechtsvertreter stimmten einer außergerichtlichen Einigung zu. Um ihre Lizenz zum Gelddrucken - das Patent-Regime - nicht aufs Spiel zu setzen, erklärten die Unternehmen sich zu einer moderateren Preis-Politik bereit. Als diese Entscheidung verkündet wurde, jubelte das Publikum im Gerichtssaal und feierte das Ergebnis als Erfolg ihres Widerstands gegen das Pharma-Kartell. Und es bereitete den Top-Managern wirklich einige Kopfschmerzen. „Das Risiko für die Margen nimmt zu", so lautete das Fazit der Auseinandersetzungen aus dem Munde des BAYER-Chefs Manfred Schneider auf der AktionärInnen-Versammlung am 27.4.01 in Köln. Darum geben die Konzerne auch nicht auf: Brasilien hat sich als nächstes Land vor Gericht dafür zu verantworten, dass es PatientInnen mit bezahlbaren AIDS-Präparaten versorgte.

BAYERs Wolfgang Hartwig: „Wir können als einzelne Firma nicht die Welt retten. Wir müssen profitabel sein, damit wir auch in Zukunft unsere Mitarbeiter bezahlen können."

Und mit der Ankündigung der Weltbank, einen milliarden-schweren Fonds zur Behandlung von AIDS, Malaria und Tuberkulose aufzulegen sowie der Bitte um finanzielle Unterstützung, die der von BAYER gegründete „Verband der Forschenden Arzneimittel-Hersteller" in derselbe Sache an die Bundesregierung richtete, zeichnet sich schon ab, dass nicht „Big Pharma", sondern die Allgemeinheit die Hauptlast des Gesundheitsprogramms tragen dürfte.

Zudem gingen die rigiden Patent-Bestimmungen unbeschadet aus der Auseinandersetzung hervor. So sehr die Öffentlichkeit dringenden Handlungsbedarf angezeigt sah, um die südafrikanischen AIDS-PatientInnen mit Medikamenten zu versorgen, so sehr teilte sie die Argumentation von BAYER & Co., die für die Kranken so wichtige, aber kostspielige Pharma-Forschung amortisiere sich nur über die Patentschutz-Regelungen. Einer genaueren Überprüfung hält diese Begründung aber nicht stand. Zum einen sind in den Kosten zu einem nicht geringen Teil Werbe-Aufwändungen enthalten, zum anderen hält sich der Gebrauchswert der industriellen Pharma-Entdeckungen in Grenzen. Nach einer Untersuchung des „Massachusetts Institute of Technology" (MIT) kamen 11 der 14 viel versprechensten Arzneien der letzten 25 Jahre aus staatlichen Labors und nicht aus denen der Konzerne. Unter den 223 Medikamenten, die diese in letz-

ter Zeit auf den Markt warfen, fand die medizinische Fachzeitschrift *Prescrire* nur neun wirklich neue. Bei dem Rest haben die Hersteller einfach nur die Rezeptur geringfügig verändert oder eine andere Darreichungs- oder Dosierungsform entwickelt. BAYER beherrscht dieses „Aus alt mach neu"-Spiel meisterhaft. So ergatterte der Leverkusener Chemie-Multi für sein Antibiotikum CIPROBAY eine Patent-Verlängerung, weil er die erforderliche Dosis von zwei Pillen auf nur noch eine CIPROBAY pro Tag herabsetzte. Solche Tricksereien machen deutlich, dass die Regularien zum „Schutz des geistigen Eigentums" wirklich innovative Forschungen eher behindern als fördern.

Die zunehmende „Patentomanie" hat rein ökonomische Gründe. Die Unternehmen der postindustrielle Wissensgesellschaft entdeckten den kostbaren Rohstoff „Information". Die Patent-Bestimmungen wurden immer mehr ausgeweitet; als schützenswert galten bald nicht mehr nur Erfindungen, sondern auch Entdeckungen. Deshalb stieg bei „Weltorganisation für geistiges Eigentum" die Zahl der Patent-Anmeldung von einigen tausend anno 1987 auf 50.000 im Jahr 1997. Gleichzeitig taten BAYER & Co. alles, um den Zugang zum Wissen exklusiv zu halten, wie das TRIPS-Abkommen von 1994 zeigt.

Alles, was nicht niet- und nagelfest war, geriet unter die Fittiche der Pharma-Multis - Pflanzen, Heilkräuter, Bäume, Meerestiere - , wenn es nur eine Aussicht auf Verwertbarkeit gab. Besonders ertragreich verliefen ihre Raubzüge in den Ländern, denen sie jetzt eine angemessene Arznei-Versorgung vorenthalten wollten. Und natürlich zahlten sie für ihr Beutegut entweder gar nichts oder nur einen Bruchteil der erwarteten Gewinne. Nicht einmal das menschliche und tierische Erbgut ist vor ihnen sicher. Eine besonders perfiden Antrag reichte BAYER schon 1991 beim Münchner Patentamt ein. Der Konzern ließ sich eine gen-manipulierte Maus als Studienobjekt für die Alzheimer-Krankheit rechtlich schützen. So gerät ein immer größerer Teil der Artenvielfalt, des kulturellen Erbes der Menschheit und des Gemeinguts zu Erwerbszwecken in private Hände.

Und was bringt die außergerichtliche Einigung den südafrikanischen AIDS-PatientInnen? Sicherlich werden sie leichter an dringend benötigte Medikamente kommen. Aber die eigentliche Ursache der Krankheitsverbreitung bleibt unangetastet. „Unser Problem ist in erster Linie die Armut mit all ihren Begleiterscheinungen wie Arbeitslosigkeit, Alkohol, Drogen, Schmuggel, zu frühe sexuelle Beziehungen etc.", zitiert *Le Monde diplomatique* Bongiwe Mhlauli, Leiterin eines Netzwerks zur Basisgesundheitsversorge im südafrikanischen Mount Frere. Und dass dieses Problem fortdauert, dafür sorgt die bestehende Weltwirtschaftsordnung mit BAYER und all ihren anderen Protagonisten.

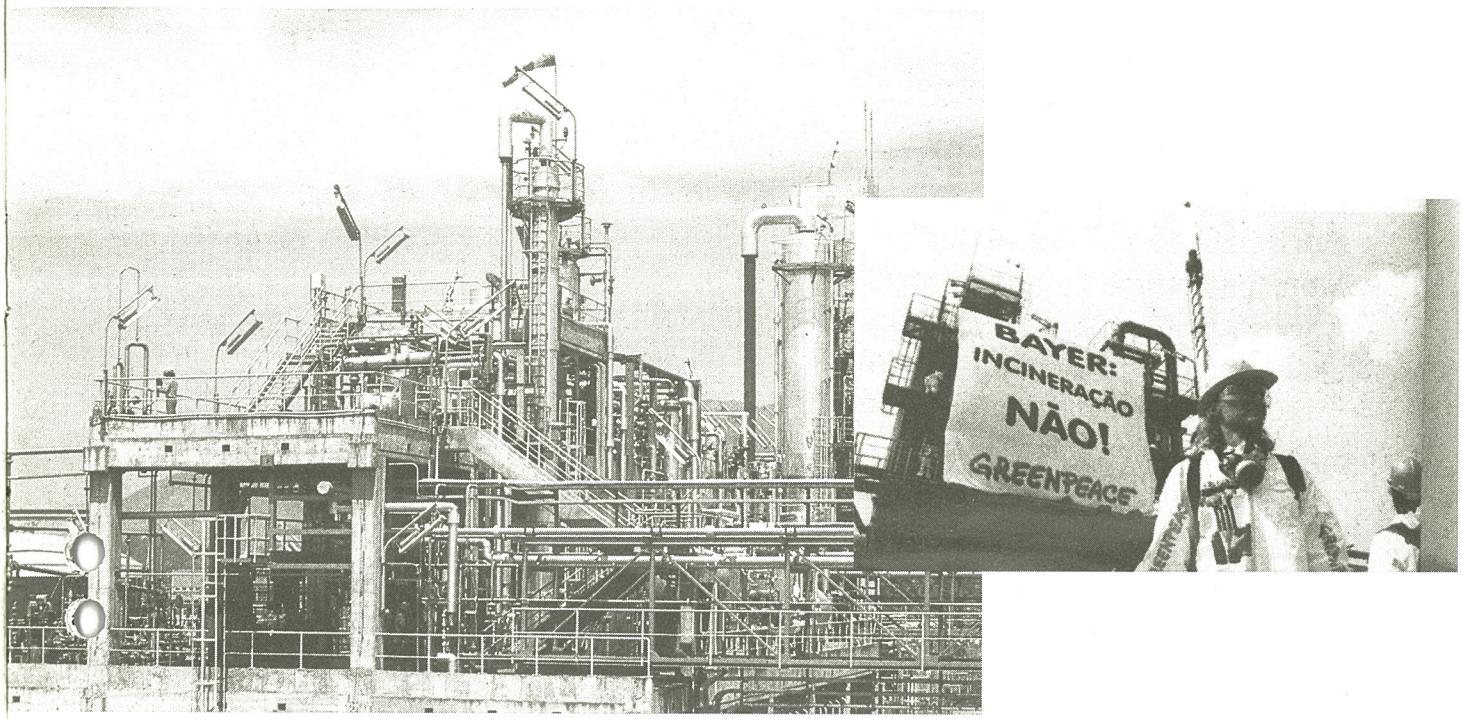
So gerät ein immer größerer Teil der Artenvielfalt, des kulturellen Erbes der Menschheit und des Gemeinguts zu Erwerbszwecken in private Hände

Brasilianisches Werk in der Kritik von GREENPEACE

„Wenn es von BAYER ist, ist es Gift."

„Si é BAYER é bom" - „Wenn es von BAYER ist, ist es gut", so lautet der Werbe-Slogan der brasilianischen BAYER-Niederlassung. Wie blanker Hohn wirkt er angesichts der Schadstoff-Belastung, die nach einer neuen GREENPEACE-Studie vom Werk in Belford Roxo ausgeht. Die Ergebnisse der Stichwort BAYER nun vorliegenden Untersuchung waren derart alarmierend, dass die Umweltschutz-Organisation im Januar eine spektakuläre Aktion auf dem Firmen-Gelände durchführte (SWB 1/01).

Von Jan Pehrke



Greenpeace-Demonstration in Belford Roxo

BAYER betrachtet Brasilien mit seinen 170 Millionen EinwohnerInnen als den wichtigsten südamerikanischen Markt. Seit 1911 ist der Multi in dem Land präsent. Die erste eigene Produktionsanlage nahm er 1921 in Betrieb. Während des Zweiten Weltkrieges konfiszierte der Staat die mittlerweile zum - von BAYER mitgegründeten - Mörder-Konzern IG FARBEN gehörigen Fertigungsstätten. 1952 gelang es dem Chemie-Riesen dann, sie zurückzukaufen. Und schon bald darauf begann er mit den Planungen zu einem großem Werk in Belford Roxo nahe Rio de Janeiro. „Die Produktions- und Ingenieurabteilungen entwarfen auf Basis bewährter Technik Anlagen, die unter den dortigen klimatischen Bedingungen mit Hilfe der im Lande verfügbaren Technik errichtet werden (...) konnten", berichtet BAYERs Firmen-Chronik „Meilensteine" und resümiert: „Die BAYER-Technik war also ohne Zugeständnisse an Qualität und Sicherheit zu ‚brasilianisieren'". Diese „Brasilianisierung" des Werkes Belford Roxo, das unter anderem Pestizide, Kunststoffe, Gerbstoffe für die Leder-Industrie, Farbstoffe und diverse chemikalische Zwischenprodukte herstellt, führte offenbar aber doch zu doppelten Standards bei den Umweltschutz-Vorrichtungen, wie die GREENPEACE-Expertise jetzt beweist.

Die ForscherInnen Labunska, Stringer und Brigden nahmen direkt an der Einleitungsstelle der BAYER-Abwässer in den Sarapui-Fluss sowie stromaufwärts und stromabwärts jeweils Erd- und Wasserproben. Weitere Samples füllten sie in der Umgebung der ebenfalls zum Werk gehörenden Müllverbrennungsanlage und der Müll-Deponie ab. Überall stießen die WissenschaftlerInnen auf extrem hohe Schadstoff-Werte.

Rund um das zentrale Werksabwasser-Rohr wiesen sie massive Schwermetall-Belastungen nach. Der Zink-Wert betrug 1884 mg/kg, der Mangan-Wert 1048 mg/kg und der Kupfer-Wert 1115 mg/kg. Sie lagen damit um das 6fache, bzw. 20- und 30fache über der für diese Stoffe sonst üblichen Hintergrundbelastung. Der Wert für Quecksilber (22 mg/kg) überschritt sie sogar um das 800fache. Für die ForscherInnen ließ das nur einen Schluss zu: „Die Resulate zeigen, dass das Schadstoff-Management des Werkes nicht effizient ist und eine Ursache der Verschmutzung des Sarapui-Flusses darstellt." Noch höher fielen die Messdaten für Schwermetalle in der Nähe der Müll-Deponie aus. Quecksilber wurde in einer Konzentration von 244 mg/kg gemessen. Es übertraf damit die Hintergrundbelastung in der Spitze bis zu 12.000fach!

Diese „Brasilianisierung" des Anlagen-Baus hatte offenbar aber doch doppelte Standards bei den Umweltschutz-Vorrichtungen zur Folge

Quecksilber baut sich in der Umwelt nur in äußerst langen Zeiträumen ab und wirkt „bioakkumulativ", d.h. über die Nahrung aufgenommenes Quecksilber erhöht den Spiegel dieser Substanz im Körper kontinuierlich. Der Giftstoff kann das Gehirn und das Nervensystem schädigen und Nieren-Erkrankungen hervorrufen. Von den anderen in den BAYER-Proben festgestellten Schwermetallen gehen ebenfalls massive Gesundheitsgefährdungen aus. Cadmium belastet die Nieren in ähnlicher Form wie Quecksilber, schränkt die Enzym-Tätigkeit im Organismus ein und stört den Aminosäuren-Stoffwechsel. Chrom zählt zu den krebserregenden Stoffen. Blei ist imstande, die Bildung des Blutfarbstoffes Hämoglobin zu hemmen und so Anämie (Blutarmut) auszulösen. Mangan hat es sogar zu der traurigen Berühmtheit einer eigenen Krankheitsbezeichnung gebracht. Manganismus ist der Fachbegriff für eine Gesundheitsstörung, bei der infolge einer Vergiftung durch dieses Schwermetall das Nervensystem sowie die Gehirn-Funktion des/der betroffenen PatientIn geschädigt sind.

Bei den anderen in den Proben nachgewiesenen Stoffen ist besonders der hohe Anteil von Chlorchemikalien Besorgnis erregend. 38 chlorhaltige Substanzen wie DDT, HCH oder PCB fanden sich in den verschiedensten Zusammensetzungen an der Einleitungsstelle der BAYER-Abwässer. DDT, HCH und PCB schädigen das Zentrale Nervensystem. DDT kann in hohen Konzentrationen sogar tödlich sein. Der unter dem Namen Lindan geläufige Pestizid-Wirkstoff HCH vermag zahlreiche Krebsarten auszulösen. Die unter anderem als Kühlmittel, Weichmacher und Isoliermaterial eingesetzte Industrie-Chemikalie PCB stört den Vitamin-A-Stoffwechsel und wirkt Krebs fördernd. Wie gefährlich der „Holzschutz"- und Pilzbekämpfungsmittel-Inhaltsstoff HCB ist, der im Müll-Sample der BAYER-Deponie gemessen wurde, zeigte ein tragisches Unglück in der Türkei. Zwischen 1955 und 1959 gelangte HCB-verseuchtes Getreide in die Brot-Produktion. Kurz darauf litten 600 Menschen an einer schweren Leberkrankheit. Von den Kindern, deren Mütter dem Gift ausgesetzt gewesen waren, überlebte keines länger als ein Jahr.

Aufgrund dieses Horror-Kataloges zählen DDT, PCB und HCB zum „dirty dozen", dem „dreckigen Dutzend" der 12 giftigsten Chemikalien der Welt. In der Bundesrepublik ist ihre Verwendung in der industriellen Chemie-Produktion seit langem untersagt. International unterlag ihre Herstellung strengen Auflagen des POP-Protokolls[1], ehe sich die an diesem UN-Umweltschutzprogramm beteiligten Länder im Dezember 2000 auf der POP-Konferenz in Südafrika trotz der Lobby-Arbeit von BAYER & Co. auf ein absolutes Verbot einigten.

Einstweilen können die chemischen Keulen ihre giftige Wirkung aufgrund ihrer Langlebigkeit in Belford Roxo jedoch noch entfalten. Neben diesen historischen Kontaminationen mit ihren fortwährenden umweltschädlichen Folgen gibt es im Falle eines „dirty dozen" Stoffes, dem PCB, aber auch noch aktuelle. Die Substanz entsteht nämlich bei der Müllverbrennung unaufhörlich neu. Selbst flussabwärts des Sarapui stieß das GREENPEACE-Forscherteam auf diese Chlorchemikalie. Um das zu erklären, stellen sie die Vermutung an, die durch die Müllverbrennung entstehende PCB-Belastung sei so hoch gewesen, dass der Wert die Auflagen für die noch zulässigen Luft-Emissionen überschritt und BAYER das PCB deshalb einfach auf dem Wasserwege „entsorgt" hat. Labunska, Stringer und Brigden haben zwar nicht genügend Daten-Material zur Stützung dieser These, aber bisherige Erfahrungen legen diese Vermutung nahe. Es ist nämlich bei BAYER & Co. eine übliche Praxis, mit Schadstoffen wie auf dem Verschiebe-Bahnhof zu verfahren und - wenn etwa der Entsorgungsweg Luft durch das Erreichen eines Grenzwerts verstopft ist - einfach den Entsorgungsweg Wasser oder Boden zu wählen. Um diesen Umtrieben Einhalt zu gebieten, hat die Umweltgesetzgebung der EU jüngst ein ganzheitlicheres - nicht mehr nach Auflagen für Boden, Luft oder Wasser differenzierendes - Emissionsregelwerk auf den Weg gebracht, von dem Verbesserungen zu erwarten sind - wenn es denn dem Lobby-Druck standhält.

Quecksilber wurde in einer Konzentration von 244 mg/kg gemessen. Sie übertraf damit die Hintergrundbelastung in der Spitze bis zu 12.000fach!

Eine dritte hochgiftige, Krebs erregende und das Erbgut schädigende Stoffgruppe, die polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffe, kurz PAKs, stellen im Umfeld der BAYER-Mülldeponie die größte Belastung dar. Naphthaline, Anthracene, Pyrene und Phenanthrene bestimmten die WissenschaftlerInnen aber auch in den Erd- und Wasserproben stromaufwärts des Sarapui und an der Einleitungsstelle.

Einmal mehr weist die GREENPEACE-Studie nach, in welchem Umfang Global Player wie BAYER die niedrigeren Umwelt-Standards der ärmeren Länder als Standort-Vorteil für sich nutzen und so Menschen, Tiere und die Umwelt gefährden. „Wenn es von BAYER ist, ist es Gift", müsste es deshalb sinnigerweise in Brasilien heißen.

1) Anm.: POPs: Persistent Organic Pollutants = langlebige organische Gifte

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) schließt sich den folgenden GREENPEACE-Forderungen an:

- Entwicklung eines Ausstiegskonzepts aus der Müllverbrennung
- Modernisierung der Produktionsanlagen zur Verminderung von Emissionen

Die EU will die gebräuchlichsten Chemikalien erstmals auf ihre Gefährlichkeit hin untersuchen lassen. Eigentlich eine gute Sache, gegen die BAYER & Co. dann auch erwarteterweise Sturm laufen. Aber sind diese Stoffe wirklich so unbekannte Kontinente, dass ihre Wirkung an Tierversuchen getestet werden muss? Und werden die Ergebnisse auch zu einer Verringerung der Risiken führen oder den Chemie-Konzernen vielmehr eine Lizenz zum Weitermachen ausstellen? Das *SWB* stellt das EU-Projekt vor und lässt anschließend Tierversuchs-Gegner zu Wort kommen.

BAYER & Co. gegen Stoff-Überprüfungen

Auslichten im Chemie-Dschungel

Heftiger Streit ist zwischen Berlin und Brüssel wegen des geplanten EU-Regelwerks zur Überprüfung von Chemikalien entbrannt. Bundeskanzler Gerhard Schröder intervenierte persönlich bei der EU-Kommission, um dem Entwurf die Zähne zu ziehen. Einer seiner Einflüsterer: BAYER-Chef Manfred Schneider

Von Philipp Mimkes

Europaweit haben von rund 100 000 produzierten Chemikalien erst 2.700 ein Prüfverfahren durchlaufen, selbst für großtechnisch hergestellte Stoffe liegen den Behörden in sechs von sieben Fällen keinerlei Informationen über mögliche Umweltrisiken vor. „Der Mangel an Wissen über die Gesundheits- und Umweltgefahren von vielen Chemikalien ist ein Grund zur Beunruhigung", heißt es in dem Entwurf zum „Weißbuch zur Chemikalien-Sicherheit", das die EU-Umweltkommissarin Margot Wallström Anfang des Jahres vorstellte.

Wallström will, dass von 30.000 häufig verwendeten Substanzen grundlegende Daten über Inhaltsstoffe und Risiken, geplante Anwendung und Produktionsmenge zentral registriert werden. Die Hersteller sollen die notwendigen Untersuchungen selbst durchführen, nicht geprüfte Stoffe werden im Jahr 2018 verboten. Die rund 5.000 Chemikalien, von denen jährlich mehr als 100 Tonnen in Umlauf gebracht werden, sollen sogar bis 2008 evaluiert werden. Stellt eine Vorprüfung Risiken fest, müssen in Tests Krebsgefahren, hormonelle Risiken und akute Toxizität ermittelt werden. Das „wahrscheinlich wichtigste Umweltprojekt dieser Dekade" sieht das EUROPEAN ENVIRONMENTAL BUREAU, ein Bündnis europäischer Umweltverbände, in diesem Vorhaben.

Schweden, das seit Januar die EU-Ratspräsidentschaft innehat, beschloss schon vor Jahren verschärfte Gesetze für Umweltgifte wie Quecksilber, Kadmium und Blei und kontrolliert die Inhaltsstoffe von Produkten wie Computer, Textilien und Autos. Auf der Seite der Bremser hingegen steht mit der BRD die Heimat der größten europäischen Chemie-Unternehmen. Die Konzerne malen düstere Zukunftsperspektiven an die Wand und prognostizieren 100.000 durch das Vorhaben gefährdete Arbeitsplätze. Margot Wallström bezichtigt die deutsche Chemie-Wirtschaft der „Lüge": Wenn durch das Regelwerk tatsächlich Arbeitsplätze verloren gingen, gestehe die Industrie ein, dass tatsächlich zahlreiche Substanzen wegen ihrer Gefährlichkeit aus dem Verkehr gezogen werden müssten. Dies hätten sie aber immer bestritten. „Ich mag insbesondere die Panikmache der deutschen Chemie-Industrie nicht", so die EU-Kommissarin in Brüssel.

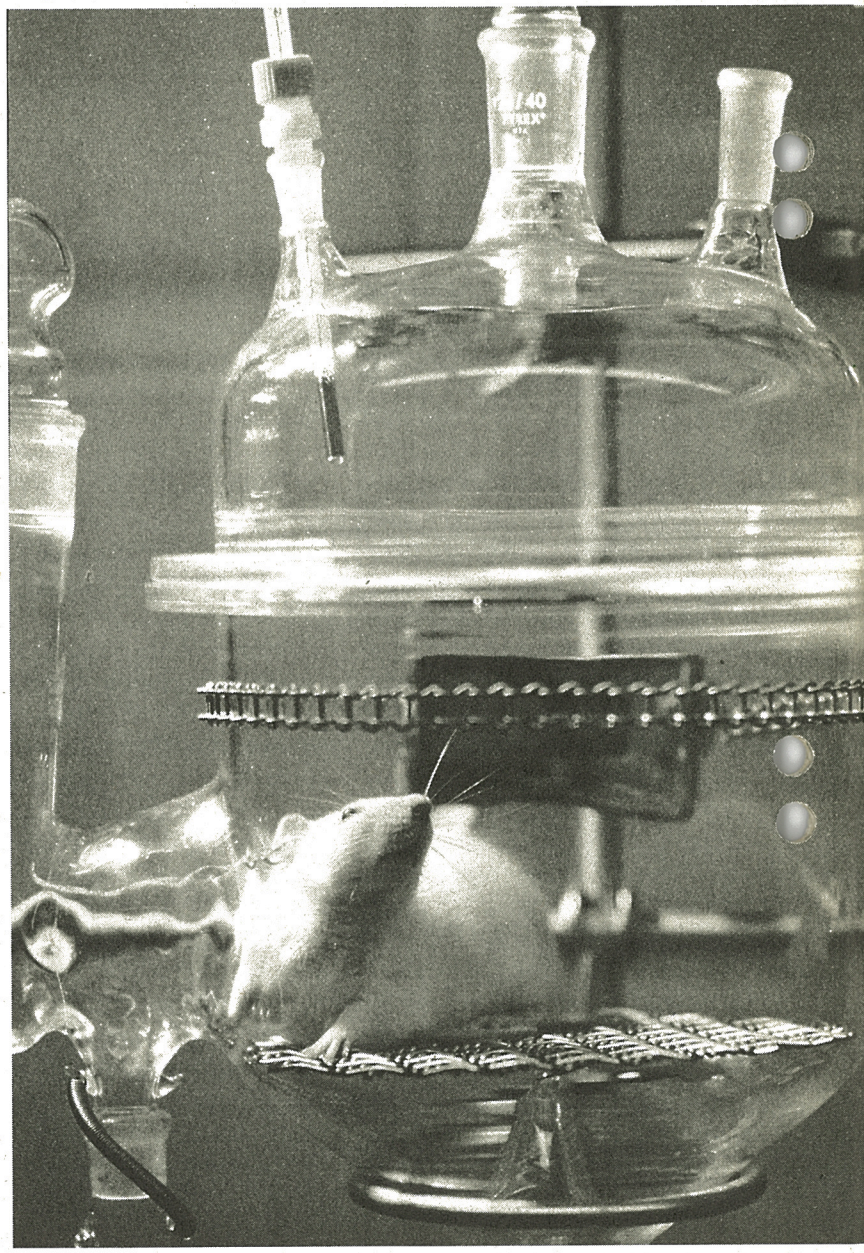
Manfred Schneider, BAYER-Chef und Vorsitzender des Verbandes der Chemischen Industrie, forderte nach einem Treffen mit Schröder: „Ich erwarte vom Kanzler und vom Umweltminister, sich für ein vernünftiges, einheitliches Regelwerk einzusetzen." Erster Erfolg der prompt erfolgten Intervention der Bundesregierung: die geplanten Regeln sollen zwar für importierte Substanzen, nicht aber für europäische Exporte gelten. „Es ist unethisch, Chemikalien zu exportieren, deren Gefahren nicht bekannt sind oder die in Europa verboten sind", kritisierte daraufhin Dr.Michael Warhurst, Chemie-Experte vom Umweltverband FRIENDS OF THE EARTH.

Tierversuch als Ökozid-Alibi

Test the Test

Es ist wieder einmal so weit. Nach Inkrafttreten des Umweltchemikaliengesetzes 1981, der Vergabe einer Studie zur „Erforschung" der krebserzeugenden Wirkung von Chrom- und Cobalt-Verbindungen durch den damaligen Bundesarbeitsminister Norbert Blüm 1990 oder Angela Merkels Ozon-Spektakel von 1997 will uns jetzt die EU weiß machen, Tierversuche dienten dem Verbraucherschutz: Die Gefährlichkeit der von BAYER & Co. produzierten gebräuchlichsten Chemikalien soll anhand von Tierversuchen untersucht werden.

Von Lisa-Maria Schütt
(Vorsitzende der Tierversuchsgegner Bundesrepublik Deutschland e.V.)



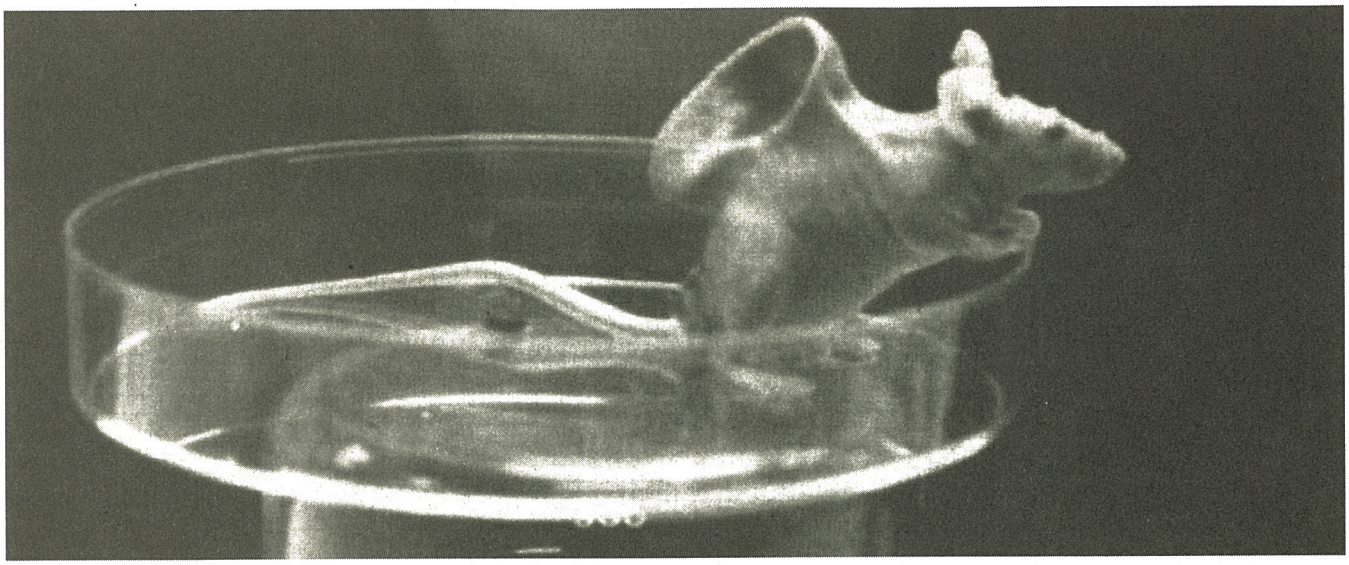
Beide Fotos: Rainer Gaertner

In zweierlei Hinsicht unverständlich erscheint es uns TierversuchsgegnerInnen, wenn sich VertreterInnen renommierter Umweltorganisationen wie AKN (Aktionskonferenz Nordsee), BUND, GREENPEACE oder WWF, noch dazu im Schulterschluß mit Jürgen Trittin („Das ist ein Schritt nach vorn") für eine deutliche Verschärfung des EU-Chemikaliengesetzes durch den Einsatz von Tierversuchen stark machen. Wissen sie wirklich nicht, wofür sie da eintreten? Zum einen dürfte man doch von Leuten, die zu Recht um das ökologische Gleichgewicht bangen, erwarten, dass sie sich nicht nur für den Schutz von Arten einsetzen, sondern auch das Einzellebewesen respektieren. Wenn diese aber millionenfache Tierversuche verlangen bzw. billigend in Kauf nehmen

Die heutige Zerstörung der Natur wurde erst möglich, weil sich die Industrie durch Tierversuche das Alibi für die hemmungslose Produktion angeblich unschädlicher Stoffe verschafft

und damit eine gnadenlose Selektion betreiben, dann machen sie sich als „SchützerInnen" zutiefst unglaubwürdig. Zum anderen ist kaum vorstellbar, dass ökologisch engagierte Mitmenschen nichts über die wissenschaftliche Kritik an Tierversuchen, gerade auch auf methodologischer Ebene, auf der eindeutig die Nichtübertragbarkeit der Tierversuche bewiesen wird, bekannt sein sollte.

Umweltgefährdungen lassen sich nicht durch Experimente an Tieren vorhersagen. Ganz im Gegenteil: Die heutige Zerstörung der Natur wurde erst möglich, weil sich die Industrie durch Tierversuche das Alibi für die hemmungslose Produktion angeblich unschädlicher Stoffe verschafft, die danach unsere Lebensräume und die der Tiere zerstören. Die Tierexperimente, die für Chemikalien und Arzneimittel allein von der Industrie durchgeführt wurden, sind Legion, kein Wunder also, dass sich die Zahl der umweltkranken bzw. medikamentengeschädigten Menschen drastisch erhöht hat. Aus diesem Grunde teilen wir die Bedenken von GREENPEACE, die Industrie solle die Substanzen selbst prüfen. Aber deren Forderung nach einer Bewertung „durch die



Behörden oder unabhängige Institutionen" erscheint dann doch sehr naiv. Unabhängige GutachterInnen gibt es so gut wie keine, denn wenn sie ihren Arbeitsplatz behalten wollen, müssen sie stets die Meinung ihres Geldgebers aus den Reihen von Industrie, Parteien oder Lobbys vertreten. Andernfalls erfolgt massiver Druck durch Entlassungsdrohungen, Anzeigen, gezielte Lügenkampagnen oder Rufmord sogar auf internationaler Ebene. So wurde einem Toxikologen die finanzielle Förderung gestrichen, weil er Pestizide im Blut nachgewiesen hatte.

Einer der „Angepassten" ist Prof. Dr. med. Helmuth Greim als Vorsitzender der „Deutschen Gesellschaft für Pharmakologie", der „Kommission für Maximale Arbeitsplatz-Konzentration" (MAK) und Berater der Bundesregierung in Umweltfragen. Greim wird von der Industrie gern als Gutachter beauftragt, wenn es um die Unbedenklichkeit von Müllverbrennungsanlagen und Dioxin geht[1]. Natürlich hält er Tierexperimente für unabdingbar, nicht zuletzt sicherlich wegen der enormen Manipulationsmöglichkeiten. Gern propagiert er den Slogan: „So viele wie nötig, so wenig wie möglich". Sein Name taucht u.a. in einem Berichtsentwurf des Länderausschusses für Immissionsschutz, zusammen mit dem des Leiters des damaligen Bundesgesundheitsamtes, Prof. Dr. Karl Überla, auf. Doch darin entdeckt der/die aufmerksame LeserIn zu seiner/ihrer Verblüffung folgendes: „Aus toxikologischer Sicht ist die lineare Extrapolation der in Tierversuchen mit hohen Konzentrationen ermittelten, ohnehin meist unscharfen Dosis-Wirkungsbeziehungen, auf die erheblich niedrigeren Konzentrationen in der Umwelt des Menschen abzulehnen." Oder im gleichen Entwurf: „Tierversuche sind grundsätzlich nicht übertragbar auf den Menschen." Wie gefährlich der Umgang mit angeblich im Tierexperiment auf ihre Harmlosigkeit geprüften Arzneimittel sein kann, geht u. a. aus dem Handbuch Umweltmedizin, 3. Erg.Lfg. 1/94 hervor: „Die chronische Zufuhr von Aluminium durch kontaminierte Dialyselösungen und die Einnahme von aluminiumhaltigen Phosphatbindern kann bei DialysepatientInnen schwere Intoxikationen verursachen". Eine dazugehörige Tabelle zählt so verschiedene Befunde wie akute Vergiftung, Enzephalopathie und Anstieg von Aluminium im Plasma auf, die sogar zum Tod des Nierenkranken führen können. Mit Oesteopathie (Knochenerkrankung) und Hepatopathie (Degeneration der Leber und der Gallenwege) werden auch die Gesundheitsstörungen von parenteral, also künstlich ernährten Kindern in dieser Rubrik aufgeführt.

Wer also eine „Verschärfung" des Chemikaliengesetzes durch eine „Prüfung" von Stoffen auf ihre Unschädlichkeit im Tierexperiment verlangt, spielt den Giftstoffherstellern in die Hände

„Druck" bekommen haben soll auch Prof. Dr. L. Horst Grimme, Universität Bremen, wegen seiner kritischen Studie „Projekt Herbizide: Die Problematik von Wirkungsschwellenwerten in Pharmakologie und Toxikologie" - ein Muss für jeden Tierversuchsgegner. Zitat: „Die willkürliche Festlegung von Sicherheitsfaktoren ist reine Spekulation, die jeder wissenschaftlichen Absicherung entbehrt und mit biologischer Realität nichts zu tun hat. Sie erfolgt aus rein zweckorientierten Gesichtspunkten, damit das Risiko für den Verbraucher in (dehnbaren) Grenzen gehalten wird, der Industrie aber gleichzeitig der Absatz ihrer Produkte ermöglicht wird. Die biologische Variabilität läßt es nicht zu, handhabbare Schwellenwerte für bestimmte Effekte im Sinne der toxikologischen Praxis (Risikoquantifizierung, Übertragbarkeit) zu definieren." In dieser Arbeit werden Tierexperimente zur Bewertung von Wirkungen und Verträglichkeiten bestimmter Substanzen für den Menschen mit wissenschaftlicher Akribie ad absurdum geführt.

In zahllosen Werken der BegutachterInnen im Dienste von Wirtschaft und Politik stößt man immer wieder auf Feststellungen, die unsere Methodenkritik an Tierversuchen voll bestätigen, was gewiss ungewollt geschieht. So befindet sich unter den Mitgliedern der Kommission zur Prüfung gesundheitsschädlicher Arbeitsstoffe neben Vertretern der Firmen BAYER, HOECHST, BASF und besagtem Helmuth Greim auch Prof. Dr. H. Frohberg von MERCK. Seine Schrift „Zur Übertragbarkeit toxikologischer Versuche auf den Menschen" enthält diverse Aussagen über die verschiedenen Empfindsamkeiten der biologischen Systeme: „Aufgrund der unterschiedlichen Versuchsergebnisse bei Mäusen und Ratten erhebt sich die Frage, welche Spezies für den Menschen relevanter ist... Aus diesem Grund sind die mit Phenobarbital an Mäusen erhobe-

nen hepatocancerogenen Effekte nicht auf den Menschen übertragbar... Bei Affen erzeugte Clioquinol nur nach langdauernder Applikation extrem hoher Dosen geringgradige pathologische Veränderungen in den peripheren Nerven und im Rückenmark. Die große orale Tagesdosis von 2000 mg/kg ist 60 bis 100 mal größer als die zur Erzeugung der SMON-Erkrankung beim Menschen geschätzten erforderlichen Tagesdosen von 20 bis 30 mg/kg..."

Wer nun aber daraus ableitet, dass die strikte Ablehnung von Tierversuchen aus methodologischen Gründen die Bejahung von „Menschenversuchen" bedeutet, irrt. Jedenfalls, wenn unter diesem Begriff dieselben Experimente wie die an den Versuchstieren verstanden werden: Mit Gewalt künstlich krank gemachte Lebewesen, die einer auf die Naturwissenschaft reduzierten Industrie-Medizin als Messinstrumente dienen. Hinter dieser Art von „Forschung" steckt lediglich der Zweck, symptom-unterdrückende Apothekenrenner zu vermarkten, die mit ihren „Neben"wirkungen immer neue Leiden schaffen. Wir wollen eine intelligente, einfühlsame, auf den Menschen bezogene ganzheitliche Medizin und demzufolge ÄrztInnen, die nicht nur die dafür notwendige fachliche, sondern ebenfalls moralische Qualifikation besitzen. Beides sprechen wir tierexperimentell arbeitenden Humanmedizinern mit aller Entschiedenheit ab, denn diese sind es, die nicht selten im Auftrag der chemisch-pharmazeutischen Konzerne „Kopfgeldhonorare" für Arzneimitteltests an ahnungslosen menschlichen Patienten kassieren[2].

Fazit: Wer also eine „Verschärfung" des Chemikaliengesetzes durch eine „Prüfung" von Stoffen auf ihre Unschädlichkeit im Tierexperiment verlangt, spielt in Wahrheit den Giftstoffherstellern in die Hände. Scheingefechte auf dieser Basis hat es schon etliche gegeben, ganz im Sinne derjenigen, die sich an solchen Produkten als einzige gesundstoßen. Es ist ja bekannt, dass von den „Global Playern" ganz bewusst halbseidene „Protest"gruppen ins Leben gerufen werden, damit die breite Masse den Eindruck gewinnt, in einem freiheitlich demokratischen Rechtsstaat zu leben.

Die ökologische Bewegung - die Tierversuchsgegner betrachten sich als ein Teil von ihr - kann nur Erfolg haben, wenn sie von Menschen mit einer radikalen Lebensauffassung getragen wird. Faule Kompromisse führen zu nichts. Wir müssen die Probleme bei der Wurzel packen, und das funktioniert nur nach den Prinzipien einer unteilbaren Ethik. Solange wir jedoch mit größter Selbstverständlichkeit Millionen von leidensfähigen Mitgeschöpfen zu unserem tatsächlichen oder nur vermeintlichen Schutz als Messinstrumente missbrauchen, in engen Käfigen durch Bewegungsentzug drangsalieren, sie vergiften und qualvoll sterben lassen, wird die Zivilisation der Ausbeutung und des Tötens, auch innerhalb unserer eigenen Spezies, bestehen bleiben.

Quellen: 1) Käufliche Wissenschaft - Experten im Dienst von Industrie und Politik, 1994

2) arznei-telegramm

UMWELT FONDS

Schluß mit Shareholder-Value!
Geld für konzernkritische Arbeit

Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

Am Hackenbruch 87
40231 Düsseldorf

Fon 0211 - 26 11 210
Fax 0211 - 26 11 220

e-mail:
CBGnetwork@aol.com

Ja, ich habe Interesse:

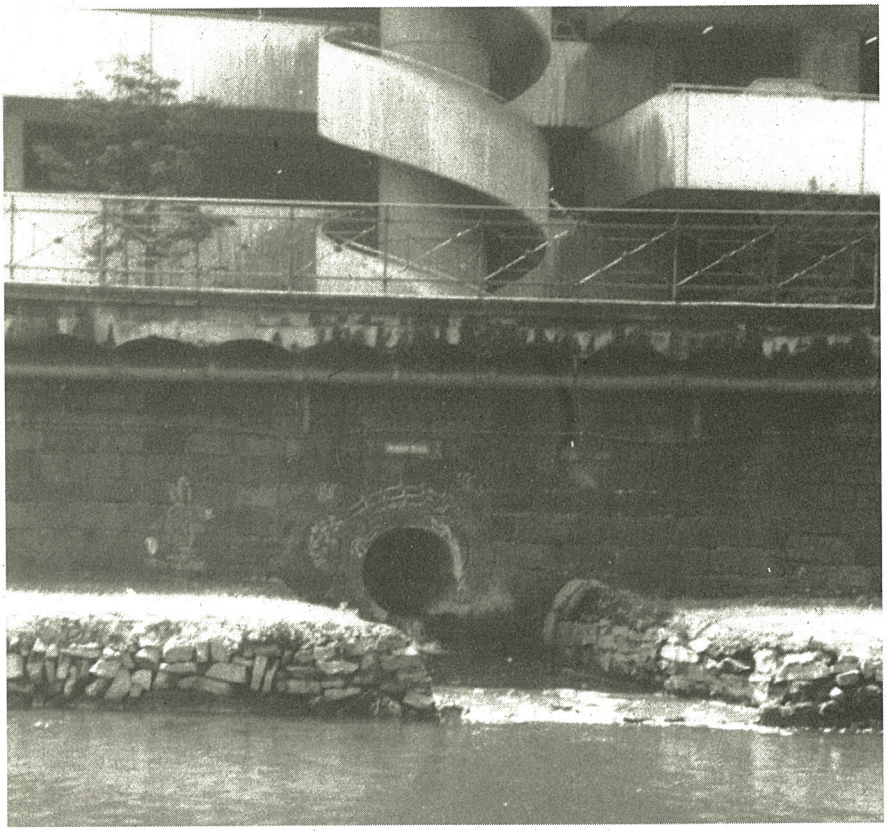
Name

PLZ, Ort

Fon/Fax

UmweltaktivistInnen erheben Klage gegen BAYER

Quecksilber im Rhein



... und ewig rauschen die Schadstoffe

Über vier Wochen lang leitete BAYER Anfang 2000 über seine Kläranlage in Dormagen stark erhöhte Quecksilberkonzentrationen in den Rhein ein. Dies fand der VEREIN ZUM SCHUTZE DES RHEINS UND SEINER NEBENFLÜSSE (VSR) heraus.

Von Harald Gülzow (VSR)

Am 24. Januar 2000 lag die Quecksilber-Konzentration im Abwasser von BAYER bei 30 Mikrogramm pro Liter. Erlaubt waren dem Betrieb aber nur 1 Mikrogramm pro Liter. Selbst einen Monat später lagen die eingeleiteten Quecksilber-Frachten noch weit oberhalb der erlaubten Werte. In den ersten zwei Monaten dieses Jahrtausend leitete BAYER somit mehrere Kilogramm des hochgiftigen Quecksilbers in den Rhein ein. Obwohl eine Gefährdung der Trinkwasser-Versorgung nicht auszuschließen war, wurde weder die „Arbeitsgemeinschaft Rhein-Wasserwerke" (ARW) noch ihre niederländische Schwester-Organisation RIWA informiert. Somit förderten die Wasserwerke in Düsseldorf-Wittlaer, Düsseldorf-Holthausen und im Binsheimer Feld bei Moers weiterhin ihr Wasser, ohne die Frequenz der Routine-Kontrollen zu erhöhen. Durch diese Geheimhaltungspolitik gefährdete BAYER die Gesundheit von Millionen von Menschen.

Damit der Vorfall umfassend aufgeklärt werden kann, wurde vom VSR das zuständige Kommissariat bei der Wasserschutzpolizei eingeschaltet und Anzeige erstattet. Diese Überschreitungen der erlaubten Werte passierten nicht zum

ersten Mal. Schon früher missachtete BAYER die Vorschriften. So lag die Quecksilber-Konzentration am 8. 10. 1998 bei 2,4 Mikrogramm pro Liter. Wie oft BAYER illegal Quecksilber in den Rhein einleitet, weiß BAYER leider nur selbst. Die staatlichen Überwachungsämter untersuchen das Abwasser nur 24-mal im Jahr. Dies ist zu wenig. Selbst als Anfang des letzten Jahres BAYER Quecksilber in hohen Konzentrationen in den Rhein einleitete, verstärkte die Überwachungsbehörde ihre Kontrollen nicht.

Seit Jahrzehnten ist bekannt, dass Quecksilber zu den giftigsten Metallen gehört. Schon in den 70er und 80er Jahren wurden auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene umfangreiche Maßnahmen zur Bekämpfung der Verschmutzung durch Quecksilber eingeleitet. 1998 wurde Quecksilber auf die Liste der prioritären Chemikalien des OSPAR-Übereinkommens zum Schutz der Meeresumwelt des Nordatlantiks aufgenommen. Hiernach soll die Einleitung von Quecksilber in die Flüsse spätestens 2020 eingestellt sein. Quecksilber ist extrem gefährlich für das Leben in den Flüssen und für die Gesundheit des Menschen. Daher besitzt es auch in der Trinkwasser-Verordnung den niedrigsten Grenzwert der anorganischen Stoffe. Die am 24. Januar 2000 von BAYER eingeleitete Quecksilber-Menge hätte ausgereicht, um das Trinkwasser, das 10 Millionen Menschen am Tag benötigen, ungenießbar zu machen.

Selbst einen Monat später lagen die eingeleiteten Quecksilber-Frachten noch weit oberhalb der erlaubten Werte

Die besondere Gefährlichkeit von Quecksilber wurde vor allem durch einen Vergiftungsfall aus Japan in der Weltöffentlichkeit bekannt. An der Minamata-Krankheit, die erstmals in der japanischen Kleinstadt Minamata auftrat, erkrankten bis heute über 1000 Menschen, 92 davon starben an den direkten Auswirkungen. Fische, die in der Minamata-Bucht in Japan gefangen wurden, enthielten extrem hohe Konzentrationen einer Quecksilber-Verbindung. Aus Industrie-Abwässern war Quecksilber ins Meer gelangt. Bakterien können wasserlösliche Quecksilber-Verbindungen in fettlösliche umwandeln, die von den Fischen mit der Nahrung aufgenommen werden. Diese reichern sich mit einer über 1000-fach höheren Konzentration im Fisch an, als sie im Wasser vorliegen. Durch den Verzehr der Fische gelangt das Quecksilber dann in den menschlichen Körper, wodurch es zur Schädigung des Zentralnervensystems kommt.

Marmelade „rettet" Regenwald!

Frauen in Amazonien kochen aus Tropenwald-Früchten Marmelade. Sie schützen den Regenwald. Dafür brauchen sie gesicherte Landrechte. Die ASW unterstützt ihre erstaunliche Initiative. **Helfen Sie mit! Jetzt.**

Fordern Sie noch heute **Gratis-Informationen** an:

- ○ Projektbeschreibung
- ○ Broschüre ASW-Test Wald
- ○ Lateinamerika-Projekte

ASW · Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V.
Hedemannstr. 14 · 10969 Berlin
www.ASWnet.de · mail@ASWnet.de
☎ 030 - 251 02 65 · Fax 030 - 251 18 87

Spendenkonto: BfG Bank Berlin
Kto. 1600 220 800 · BLZ 100 101 11
Stichwort „Lateinamerika"

An alle AbonentInnen

Konzernkritik stärken STICHWORT BAYER weiterverbreiten:

STICHWORT BAYER (SWB) ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle. Je mehr Menschen STICHWORT BAYER lesen, desto größer die Wirkung. Wir bitten unsere AbonnentInnen: Helfen Sie mit, STICHWORT BAYER zu verbreiten. Bestellen Sie zusätzliche Exemplare zur Verbreitung im Freundeskreis und Ihrer Bekanntschaft.

- ❑ **Ich/wir habe/n bereits abonniert und bestelle/n zusätzlich ..... Zusatzexemplare je Ausgabe zum Vorzugspreis von nur DM 3 je Heft**
- ❑ **Ich/wir habe/n noch nicht abonniert und möchte/n das für DM ..... jährlich tun (Personen mind. DM 60, Gruppen/Firmen/Institutionen DM 120, höhere Beträge sind erwünscht).**

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen

STICHWORT BAYER

Coupon Bitte zurücksenden an:

Coordination
gegen BAYER-Gefahren
Postfach 150418,
40081 Düsseldorf
Fax 0211 - 333940
e-mail: CBGnetwork@aol.com

Name/Vorname: _____
Adresse: _____
Bank: _____
BLZ: _____ **Kontonummer:** _____
Datum/Unterschrift _____ **Alter:** _____

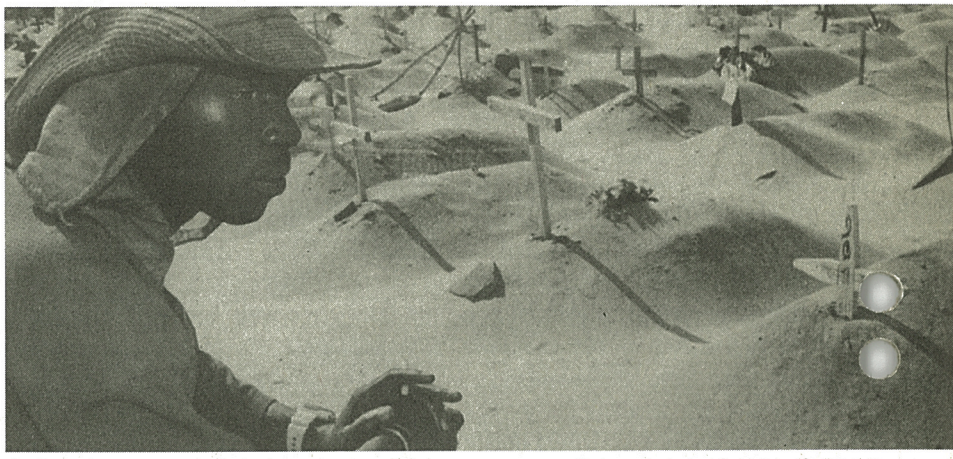
Coupon

Die BAYER-Tochter kauft im Kongo Metalle

Kriegsgewinnler H.C. STARCK

Die Kriegsparteien im Kongo finanzieren ihre Militär-Ausgaben zu einem Großteil über den Verkauf von Bodenschätzen. Durch den Handy-Boom in den Industrieländern stellt das Mineral Coltan eine besonders lukrative Einnahmequelle dar. Der Großabnehmer des Minerals, an dem so viel Blut klebt: Die BAYER-Tochter HC STARCK.

Von Philipp Mimkes



Ein kongolesischer Soldat vor Grabmalen

Die Hügel um die Stadt Mumba im Osten des Kongo sind mit Stollen und kleinen Bergwerken übersäht. Beim Untergang der Sonne klettern Minenarbeiter aus den schlecht befestigten Gräben, einige umklammern Plastiktüten mit schwarzem Sand. Die Arbeit ist hart und gefährlich. Niemand kontrolliert die Sicherheit, und viele Bergleute schürfen auf eigene Faust. Anfang April wurden 70 Arbeiter in einem einstürzenden Stollen begraben.

Zweimal wöchentlich kommen schwer bewaffnete Soldaten in die Region 50 km nordwestlich von Goma und kaufen den bröckeligen Sand für 20 Dollar pro Kilo an - ein Vermögen in diesem Teil der Welt. Keiner der Minenarbeiter kennt den Grund für das große Interesse an dem Mineral, nach dem sie suchen. „Wir wissen nicht, warum Coltan so teuer ist" sagt Martin Nkibatereza, „wofür kann man es gebrauchen?" Coltan - Abkürzung von Colombo-Tantalit - enthält das seltene Metall Tantal, eines der zur Zeit begehrtesten Elemente überhaupt. Das extrem hitze- und säureresistente und einfach zu verarbeitende Edelmetall wird für die Produktion von Handys, Flugzeugmotoren, Airbags, Nachtsichtgeräten und hochmodernen Kondensatoren verwendet. Das Pentagon stuft Tantal als strategischen Rohstoff ein, die wichtigsten Reserven liegen in Australien, Brasilien und Kongo.

Als das Rohmineral Coltan im letzten Jahr knapp wurde, stieg der Preis und verdoppelte sich in kurzer Zeit mehrmals. Die Rebellengruppe RCD (Rassemblement Congolais pour la Démocratie), die den Osten des Kongos beherrscht, nahm das zum Anlass, ein Exportmonopol zu beanspruchen. „Wir befinden uns schließlich im Krieg", erklärt Adolphe Onusumba, Präsident der von Ruanda unterstützten RCD: „Wir müssen unsere Soldaten ausrüsten und bezahlen". Bis zu einer Million Dollar bringt der Handel in einem guten Monat, fünf Mal soviel wie das Diamanten-Geschäft. Etwa die Hälfte des kongolesischen Tantalits wird nach Recherchen der *Washington Post* von der deutschen Firma H.C. STARCK, einer Tochter des Leverkusener Bayer-Konzerns, weiter verarbeitet. H.C. STARCK gehört weltweit zu den wichtigsten Käufern dieses Minerals, das weiterverarbeitet zu Tantal astronomische Gewinne abwirft. „Wir haben beispielsweise auf dem Gebiet der Tantal-Kondensatoren unseren Umsatz verdreifacht, in Europa die Marktführerschaft erreicht und unsere Weltmarktposition von sieben auf fünf verbessert", zitiert die *Taz* vom 4.4.01 aus dem H.C. STARCK-Geschäftsbericht. Fragen nach der Herkunft ihrer Produkte beantwortet die Firma nicht. Ein Brief der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, der sich nach dem Vertriebsweg der importierten Rohstoffe, der Höhe der Aufwendungen und den Partnern vor Ort erkundigte, blieb unbeantwortet - vorgeblich aus „Wettbewerbsgründen". Auch dem *Taz*-Journalisten Dominic Johnson gegenüber zeigte sich das Unternehmen nicht wesentlich auskunftsfreudiger. Nach längerem Insistieren erhielt er aber doch eine Auskunft über die Beschaffungswege. „Zentralafrika gehört mit dazu", räumte der Firmen-Sprecher ein, verharmloste aber im gleichen Atemzug: „Wir beziehen direkt aus Zentralafrika gar kein Material". Nur indirekt, denn dass die Händler, über die sich das Unternehmen in der Bundesrepublik mit Tantal versorgt, in Afrika einkaufen, kann der HC STARCK-Mann natürlich „nicht ausschließen". Aber die H.C. STARCK-Hände scheinen doch nicht nur halb, sondern ganz verschmutzt zu sein: Bei Johnsons Recherchen im Kongo nannten Händler dem *Taz*-Journalisten die BAYER-Tochter unter den bundesdeutschen Aufkäufern an erster Stelle.

ES GEHT EINZIG...

Die Konzerne behaupten, es ginge um die Lösung der großen Menschheitsprobleme. Um den Hunger und um die Gesundheit. Doch das ist falsch! Es geht einzig um Profite. BAYER-Chef, Dr. Manfred Schneider: „Wir sind auf Profit aus, das ist unser Job." Nur wer Bescheid weiß, kann sich wehren.

...UM DIE PROFITE

Der MENSCH&UMWELT-Versand ist der Materialversand der „Coordination gegen BAYER-Gefahren". Jeder Kauf unterstützt die Arbeit dieses konzernkritischen Selbsthilfe-Netzwerkes.

Herrmannus Pfeiffer

DER KAPITALISMUS FRISST SEINE KINDER

Das drohende ökonomische Desster ist hausgemnacht: Am Ende wird der E[illegible]selte Kapitalismus seine Kinder fressen.

P[illegible]back, 220 S., 28,00 DM.

Bestell-Nr. **1 381 396**

Fritz R. Glunck (Hg.)

DAS MAI UND DIE HERRSCHAFT DER KONZERNE

Mit dem „Multilaterale Abkommen über Investitionen" (MAI) soll die Souveränität ganzer Staaten zugunsten der großen multinationalen Konzerne ausgehebelt werden. Das Buch dokumentiert u.a. den Text des geplanten Abkommens.

Taschenbuch, 200 S., 16,90 DM.

Bestell-Nr. **1 361 328**

Eb[illegible]ard Czichon

DEUTSCHE BANK - DIE BANK UND DIE MACHT

Der Historiker Eberhard Czichon arbeitet die Geschichte der DEUTSCHEN BANK auf. Welche Macht hat sie entwickelt vom Kaiserreich bis heute? Wie steuert sie die Politik?

Paperback, 518 S., 49,80 DM.

Bestell-Nr. **1 380 829**

Claus Koch

DIE GIER DES MARKTES

Globalisierung heißt steigende Profite für die Konzerne und Millionengehälter für Topmanager. Die Kehrseite für die Welt-Bevölkerung: Arbeitslosigkeit, Armut, Verelendung.

Paperback, 170 S., 29,80 DM.

Bestell-Nr. **1 180 540**

Reinhard Opitz

EUROPASTRATEGIEN DES DEUTSCHEN KAPITALS

Zweimal haben die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Eliten Deutschlands für den Griff nach globaler Macht Weltkriege über die Menschheit gebracht.

Hardcover, 1.070 S., 68,00 DM.

Bestell-Nr. **1 441 983**

BUCH MIT CD-ROM

Altvater/Hecker/
Heinrich/Schaper-Rinkel

KAPITAL.DOC

Für eine kritische Analyse kapitalistischer Verhältnisse bleibt das Marx'sche „Kapital" unverzichtbar. Hier werden mit einer beigefügten CD-Rom neue Wege beschritten, um den Zugang zu diesem Klassiker zu erleichtern.

Paperback, 242 S., 48,00 DM.

Bestell-Nr. **1 914 375**

ChristInnen für den Sozialismus

HABGIER IST GUT - TEILEN IST SCHÄDLICH

Sakrale Architektur von Fabrikhallen und Geschäftsgebäuden verbinden sich mit monumentalen "Konsumtempeln" zu einer religiösen Überhöhung von Kapital und Profit. Die kapitalistische Wirtschaftsform und Denkweise ist scheinbar einzigartig geworden.

Paperback, 120 S., 18,90 DM.

Bestell-Nr. **1 575 708**

Peter Vanderbruggen

DIE EURO-LÜGE

Im Interesse der Konzerne - und nur im Interesse der Konzerne! - wird der Euro durchgepeitscht. Ein Verbrechen an der Bevölkerung, das zu weiterem Massenelend führen wird.

Paperback, 185 S., 29,80 DM.

Bestell-Nr. **1 226 385**

Johann-Günther König

ALLE MACHT DEN KONZERNEN!

Die schier grenzenlose Macht der Konzerne verändert Politik und Wirtschaft.

Taschenbuch, 318 S., 16,90 DM.

Bestell-Nr. **1 224 860**

Hans-Jürgen Schulz

EIGENTUM VERPFLICHTET ...ZU NICHTS!

Etwa 150.000 Superreiche tun absolut nicht mehr, als ihr Geld zu verprassen. Ihnen stehen 50 Millionen Menschen gegenüber, die außer ihrer Arbeitskraft höchstens über einige Ersparnisse verfügen.

Paperback, 150 S., 14,80 DM.

Bestell-Nr. **1 575 724**

Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung (ISW)

ISW-REPORT NR 42: VERBRECHEN WIRTSCHAFT

Immer häufiger erfüllen die Konzerne diese Merkmale der organisierten Kriminalität. Zahlen und Fakten zu Geldwäsche, zu Schwarzgeldern und zum gekauften Staat.

Broschüre A4, 33 S., 6,00 DM.

Bestell-Nr. **2 000 034**

✂Jetzt bestellen bei:

MENSCH&UMWELT-SPEZIALVERSAND
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon 0211 - 26 11 210, Fax **0211 - 26 11 220,** eMail oekonzept@mail.isis.de

Anz.	Best.-Nr.	Kurztitel	DM
1	XXXXXX	kostenl. Gesamtkatalog	-,-- DM
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....

Porto/Verpackung Inland (**Ausland je nach Kosten**) 4,-- DM

Gesamtbetrag DM

Bitte **Scheck** oder **Einzugsermächtigung:**

Bank .....

Konto .....

Bankleitzahl .....

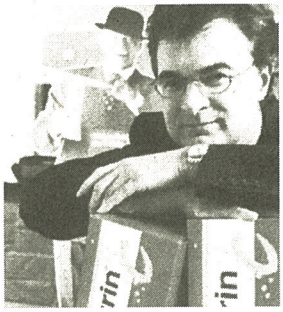
Adresse.....

..... Alter .....

Datum/Unterschrift .....

Postvertriebsstück G 10848
CBG, Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

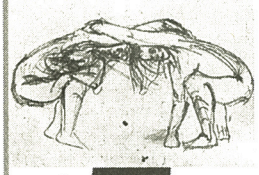
Au weia, BAYER!



BAYER macht Schleichwerbung

Auf überdimensional große ASPIRIN-Schachteln gestützt, posiert ein äußerst zufrieden dreinblickender Manfred Auer für das Foto einer großen Fernseh-Zeitschrift. Kein Wunder, mit seinem Job, ASPIRIN und anderen Produkten einen unauffällig auffälligen Auftritt in Fernsehfilmen oder -serien zu verschaffen, verdient er sich eine goldene Nase. Über 100 Millionen Mark lassen sich BAYER & Co. das so genannte Product Placement jährlich kosten. Die Lizenz zur Schleichwerbung erteilt ein weit auslegbarer Paragraf der bundesdeutschen Werbe-Richtlinien. Wenn es „dramaturgisch geboten" ist, dürfen Marken-Artikel in TV-Serien auftauchen, heißt es da.

Robert Butzelar



Nur noch Restexemplare

Robert Butzelar (Jahrgang 1962) ist der Shootingstar der jungen Kunstszene. Seine Arbeiten sind expressiv, wild und an klassischen Motiven orientiert. Butzelar, der in Florenz und Düsseldorf Malerei studiert hat, begeisterte mit seinem Werk in vielen internationalen Ausstellungen. 1992 wurde er in Jena mit dem begehrten Botho-Graef-Kunstpreis ausgezeichnet.

Für „Kunst gegen Konzerne" stiftete Robert Butzelar sein Werk „Spartakus I" (ca. 50 x 70 cm).
Die Offset-Lithografie ist streng limitiert, datiert, numeriert und einzeln signiert. Der Galeriewert beträgt ca. 600 DM, bei uns erhalten Sie die Original-Butzelar-Lithografie zum Benefiz-Preis von **168 DM**.

Nur noch Restexemplare gibt es von der Sammleruhr 1999 von Robert Butzelar, zum Preis von **170 DM**.

Peter Royen

Der 1923 in Amsterdam geborene Maler Peter Royen ist einer der großen internationalen Künstler. Für Prof. Werner Schmalenbach, den ehemaligen Leiter der Kunstsammlung NRW, ist Royen „ein Lyriker der Malerei" und „ein Maler der Stille." Symbol dieser Stille ist vor allem die Farbe Weiß. Die Werke von Royen genießen weltweite Anerkennung.

Peter Royen hat für „Kunst gegen Konzerne" die neue Sammler-Uhr 2000 gestiftet: Quadrat im Kreuz. Die Uhr ist auf 50 Exemplare limitiert.

Der Benefiz-Preis beträgt **170 DM.**

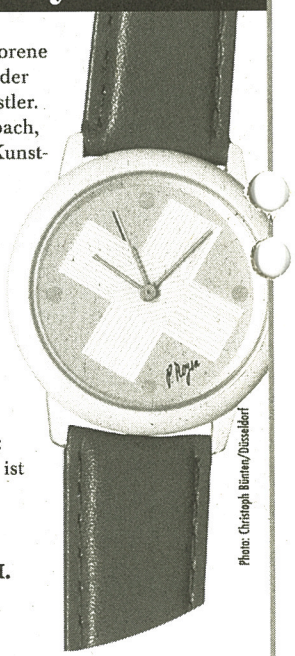


Photo: Christoph Bünten/Düsseldorf

Ich/wir bestelle/n

_____ Expl. Sammleruhr 2000, von Peter Royen zum Stückpreis von 170 DM
_____ Expl. Butzelar-Offset-Lithografie zum Stückpreis von 168 DM
_____ Expl. Sammleruhr 1999, von Butzelar-Uhr zum Stückpreis von 170 DM

Die zugrundeliegenden Kunstwerke sind gestiftet, die Preise der Werke enthalten hohe Spenden-Anteile für konzernkritische Arbeit. Da alle Artikel limitiert sind, gibt es keine Liefergarantie, falls Artikel vergriffen sind. Für Porto/Verpackung fallen 10 DM an.

Name/Vorname _____ Alter _____

Adresse _____

Bitte ziehen Sie den Rechnungsbtrag ein von: Bank _____ BLZ _____

Kto.-Nr. _____ Unterschrift _____

EDITION KUNST GEGEN KONZERNE
FÜR EINE SOLIDARISCHE UND GERECHTE WELT

Coupon zurück an: Edition Kunst gegen Konzerne, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf